

**Bezugspreis:**  
Vierteljahr 36.- M., monatlich 12.- M.  
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-  
bezug: Monatlich 12.- M., einricht. Zu-  
schlagsgebühr. Unter Kreuzband für  
Deutschland, Dänig., das Saar- und  
Rheinland, sowie die ehemals deut-  
schen Gebiete Polens, Österreich,  
Ungarn und Böhmen 12.- M., für  
das übrige Ausland 14.- M. Ver-  
bestellungen nehmen an Österreich,  
Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänem-  
ark, Holland, Luxemburg, Schweden  
und die Schweiz.  
Der „Vorwärts“ mit der Sonntag-  
beilage „Soll und Sein“ der Unter-  
haltungsbeilage „Heimwelt“ und der  
Beilage „Siedlung und Kleingarten“  
erscheint wochentags zweimal, Son-  
tags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen:  
„Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

**Anzeigenpreis:**

Die schwarzeilene Kopierzeile  
kostet 7.- M. „Kleine Anzeigen“  
das eingedruckte Wort 3.- M. (un-  
terlich zwei gedruckte Worte), jedes  
weitere Wort 1.50 M. Stellungs-  
und Schließzeilenanzeigen das erste  
Wort 1.50 M., jedes weitere Wort  
1.- M. Worte über 15 Buchstaben  
zahlen für zwei Worte. Familien-An-  
zeigen für Abonnenten Seite 4.- M.  
Die Preise verstehen sich einschließlich  
Leitungsaufschlag.

Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im  
Hauptredaktion Berlin SW 68, Linden-  
straße 3, abgegeben werden. Bestell-  
nummern 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Redaktion Worwiplan 15155-97  
Expedition Worwiplan 11753-54

Sonntag, den 19. November 1921

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inzeraten-  
Abteilung Worwiplan 11753-54

## Die Gewerkschaftsführer bei Nollet.

### Das Schicksal der Deutschen Werke.

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Deutschen Gewerkschaftsbundes (christlich), des Gewerkschaftsrings (Hirsch-Dunker) und des Ufa-Bundes hatten den Vorsitzenden der Interalliierten Militärkommission, General Nollet, gebeten, eine gemeinsame Abordnung zu empfangen, um im Namen von 13 Millionen organisierten Arbeitern Vorstellungen wegen des Vorgehens der Entente gegen die Deutschen Werke zu erheben. General Nollet erklärte sich sofort zum Empfang bereit; die Kommission hatte gestern Gelegenheit, in einer zweistündigen Unterhaltung dem General die Auffassung der deutschen Arbeiter darzulegen, während der General die Gründe für das Vorgehen der Interalliierten Kommission erläuterte. Es steht zu erwarten, daß diese Rücksprache nicht ohne Einfluß auf das Schicksal der Deutschen Werke sein wird.

Die Kommission wurde ferner vom englischen und vom italienischen Botschafter sowie vom amerikanischen Geschäftsträger empfangen.

Die gestern in Berlin versammelten Betriebsräte aller zu den Deutschen Werken gehörenden Betriebe haben folgende

### Entschlüsse

gefaßt:  
Wir erheben entschieden Protest gegen die Forderungen, die die Interalliierte Militär-Kontrollkommission neuerdings an die Deutschen Werke gestellt hat. Die Auffassung oder Befürchtung, in den Betrieben der Deutschen Werke könne in kürzester Frist wieder Kriegsgewehr hergestellt werden, ist völlig unbegründet, da weder die noch vorhandenen technischen Einrichtungen dazu verwendet werden können, noch die Arbeiterschaft gewillt ist, Kriegsgewehr herzustellen. Bereits im Dezember 1918 haben die Arbeiter der ehemaligen Heeres- und Rüstungsbetriebe auf einem Kongreß der Rüstungsarbeiter beschlossen, jedwede Fabrikation zu Kriegs- und Rüstungszwecken einzustellen. Die Betriebsräte der Deutschen Werke werden etwaige Versuche, die Betriebe auf Kriegs- und Rüstungszwecke wieder nutzbar zu machen, mit allen ihnen zu Gebote stehen-

den Mitteln zu verhindern wissen. Mit derselben Entschiedenheit wenden sie sich gegen alle Bestrebungen, welche dazu angehen, die nur auf Friedensarbeit eingestellten Betriebe lahmzulegen. Die Betriebsräte erklären sich mit allen bisher unternommenen Abwehrmaßnahmen ausdrücklich einverstanden. Sie beauftragen die Gewerkschaften, auch ihrerseits weiter alles zu tun, um die der deutschen Volkswirtschaft drohenden Gefahren abzuwenden und insbesondere die ausländischen Bruderorganisationen zu Protestaktionen aufzurufen gegen die geplanten Zerstörungsmaßnahmen.

Die Betriebsräte erwarten bestimmt von General Nollet wie von dem Botschafterrat die restlose Aufhebung der bisher getroffenen Bestimmungen.

Die B.S.-Korr. meldet, daß sich mehrere Herren der Leitung der Deutschen Werke nach Paris begeben haben, um durch den deutschen Botschafter bei den zuständigen französischen Stellen und auch beim Botschafterrat nochmals wegen der angebrochten Bahmlegung der Werke in Erfurt und Spandau vorstellig zu werden.

### Der Zwischenfall von Heidenau.

Dresden, 18. November. Wolffs Sächsischer Landesdienst teilt zur Durchsichtung in Heidenau folgendes mit:

Die Angelegenheit ist heute dadurch erledigt worden, daß die Fabrikleitung und die Arbeiterschaft von sich aus beim Polizeipräsidenten den Antrag auf Beschäftigung und Durchsichtung des betreffenden Raumes stellten. Die von der Interalliierten Kommission bei der Durchsichtung am Dienstag in dem einen Hochbau bezeichnete Mauer wurde daraufhin an einer Stelle durchstoßen. In dem dahinter befindlichen Räume wurden von den Polizeibeamten hunderte fünfzig Stück aufrechtstehende Mantelrohre für leichte Feldhaubitz aus Chromnickelstahl in den verschiedensten Bearbeitungsstadien festgestellt und zur weiteren Verfügung darüber durch die zuständigen Stellen sichergestellt.

Die Fabrikleitung und die Vertreter der Arbeiterschaft erklärten einstimmig, es handle sich dabei um Mantelrohre (Zwischenfabrikat), welche die Fabrik, die während des Krieges Militärartillerie hergestellt hatte, noch in den letzten Monaten des Krieges in Bearbeitung genommen hätte. Keinesfalls sei es Material, das erst nach dem Friedensvertrag angeschafft und in Bearbeitung genommen worden sei.

## Abreise der Reparationskommission.

Die Reparationskommission wird wahrscheinlich im Laufe des heutigen Tages abreisen. Als Ergebnis der Verhandlungen zwischen den Finanzpolitikern der Entente und der Reichsregierung ist festzustellen, daß die Ententemächte auf die ordnungsmäßige Erfüllung der Reparationsraten am 15. Januar bzw. 15. Februar bestehen. Die Reparationskommission ist der Ansicht, daß die deutsche Regierung in der Lage ist, die dann nötigen Beiträge von der deutschen Industrie zu erlangen.

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Erledigung neuer Gesetzesvorlagen. Das Reparationsproblem wurde nicht erörtert.

## Finanzdebatte im Reichsrat.

161,6 Milliarden Defizit.

Am Reichsrat teilte gestern Ministerialdirektor Sachs mit, daß der dritte Nachtragsetat für 1921 im ganzen 112,2 Milliarden für Reparationskosten in Rechnung stelle. Er zählte weitere notwendige Ausgaben auf und berechnete für das Jahr 1921 einen Fehlbetrag von 161,6 Milliarden. Dagegen seien die Einnahmen aus den neuen Steuern auf nur 42 Milliarden zu veranschlagen. Der Redner forderte dringend zur Sparsamkeit in den Kassen und in den Betriebsverwaltungen auf. Die Ministerien, die aus dem Reichsamt des Innern hervorgingen, erforderten jeht 55 Millionen Mark gegen 2 Millionen Mark im Jahre 1914, das Auswärtige Amt 44 Millionen Mark gegen 3 Millionen Mark. Die überhäufte Gesetzgebung habe die Folge, daß das „Reichsgesetzblatt“ im Jahre 1920 2318 Seiten zählte, gegen 1157 im Jahre 1911. Im Etat für 1922 seien durchgreifende Einschränkungen notwendig.

Für die preussische Regierung erklärte Staatssekretär Göhre, diese habe im Reichsrat stets auf größte Sparsamkeit gedrungen, leider ohne Erfolg. Dem schloß sich v. Bregger für Bayern an.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes kündigte einschneidende Maßnahmen in diesem Sinne an. Die Ministerien hätten allerdings viele neue Arbeiten übernehmen müssen. Das Reichsverkehrsministerium habe seinen Etatentwurf für 1922 zurückgezogen, um ihn nochmals zu überprüfen. Große Rücksichtlosigkeit sei notwendig. Auch die Verbilligungszuschüsse des Reichs müßten abgebaut werden.

Darauf wurde der Nachtragsetat angenommen. Abgelehnt wurde ein Gesetz zur Kürzung der Pensionen von Beamten, die sich privat betätigen, da die Pension ein unverfügbarer Rechtsanspruch sei.

Das Gesetz, das die Lohnpändengrenze auf 8000 M. heraufsetzt, wurde angenommen.

## Bayern gegen Privatisierung.

München, 18. November. (WZB.) Im bayerischen Landtag erklärte heute Handelsminister Hamm, daß die bayerische Staatsregierung dem Kreditangebot der Industrie die größte Aufmerksamkeit entgegenbringe, weil es sich dabei auch um das Schicksal der früher bayerischen Bahnen handle. Es wäre besonders für Bayern gefährlich, die Entscheidung über die gesamten Fragen des Eisenbahnwesens Privaten zu überlassen. Die bayerische Regierung habe daher den Vorschlag der Industrie für unannehmbar erklärt und diesen Standpunkt dem Reich gegenüber vertreten. Sie erwarte aber, daß die Maßnahmen zur wirtschaftlicheren Gestaltung der Bahnen mit größter Beschleunigung in die Wege geleitet werden und daß an den Verhandlungen hierüber auch die Länder teilnehmen.

Stuttgart, 18. November. (WZB.) In den Kreisen der württembergischen Industrie befürchtet man, daß die vorgeschlagene Entlastung der Reichseisenbahnen dieses Verkehrsmittel seinen volkswirtschaftlichen Aufgaben entziehen werde und namentlich den Interessen der wirtschaftsgeographisch ungünstig gelegenen süddeutschen Gebiete zuwiderlaufen würde. Man darf deshalb erwarten, daß die Vertretung der württembergischen Industrie, der Verband württembergischer Industrieller, diese Auffassung mit aller Entschiedenheit dem Reichsverband der deutschen Industrie gegenüber vertreten wird.

## Beratungen in der Zentralarbeitsgemeinschaft.

In Ergänzung unserer Notiz: „Interessierte Falschmeldung“ vom Freitag schreibt der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“, daß es sich bei den neuen Vorschlägen der Industrie nur um eine neue gutachtliche Äußerung der Industriellen handelt, aus der die Arbeitnehmer ersehen müssen, welche Reorganisationsvorschläge die Industrie zu machen hat. Jedenfalls steht nach der genannten Quelle fest, daß die in Aussicht genommene Beratung der Vorschläge der Industrie in keiner Weise bindet. Soweit es sich um den Ausschuß zur Reorganisation des Eisenbahnbetriebes handelt, ist festzustellen, daß darüber in der Sitzung der Zentralarbeitsgemeinschaft überhaupt nicht beraten wurde. Dieser Ausschuß setzt sich aus Vertretern der Eisenbahnverwaltung und sämtlichen Eisenbahnverbänden zusammen und hat das Recht, nach Bedarf Sachverständige zu seinen Beratungen hinzuzuziehen.

Zum Vorsitzenden der sechsten Oberschlesien-Kommission (Able und Bergwerkserzeugnisse) wurde der bisherige Reichskohlenkommissar Geh. Bergrat Stuy ernannt.

## Die Faschisten in Rom.

O. L. Rom, 15. November.

Wer Rom während des Faschistenkongresses gesehen hat, muß den Eindruck empfangen haben, daß sich in der Hauptstadt Italiens irgendein Ritual abspielte, der etwa die Mitte hielt zwischen Fastnachts-Rummenschanz und indianischen Totenfeiern. In der Stadt wimmelte es von Männern und Burken in schwarzen Hemden oder schwarzen Trikots, auf deren Brust freudlich, in mehr als natürlicher Größe, ein Totenkopfsprangte. Neben diesen Symbolen des Todes machten sich die Mittel zur Beförderung ins Jenenseits breit: auf den Flaggen, die die Faschistengruppen mit sich führten, waren große Messer, Hirschfänger oder Bajonette aufgefleht. Das ganze ostentative Verachten von Recht und Gesetz wurde auf den Straßen, in den Cafés, in allen öffentlichen Lokalen zur Schau getragen, und zwar von Männern vom Typus des Romby oder des eleganten Dekadents und von einer Unmenge Jünglinge ohne Bart und ohne Muskeln, die das Raus voll Kriegsgerehe haben, aber nicht einmal zum Militärdienst im Frieden tauglich sein werden, wenn sie erst den Lausbubenjahren entwachsen sind.

Und die Bevölkerung Roms ertrug die Invasions mit den Totentanzritten, den Bümmeleien, der Unverschämtheit, ertrug alles mit der skeptischen Duldsamkeit der Bevölkerung mit alter Kultur, die schon allzuviel gesehen und erlebt hat. Sie ertrug, daß die Provinz gegen 30 000 Faschisten auf die Hauptstadt ausziele, zu dem großen Umzug, den die Regierung, in ihrer unergründlichen Weisheit, für Donnerstag, den 9. November, gestattet hatte. Aber es kam dann doch der Augenblick, an dem aus den Reihen einer Viertel Million Proletarier ein „Genug“ ertönte, das den Faschisten und der Regierung noch lange in den Ohren widerhallen wird. Schließlich war's mit der Geduld zu Ende.

Am Mittwochmorgen kam ein Zug mit 500 Faschisten in Rom an. Da die Arbeiter einer Werkstätte der Staatsbahnen es wagten, gegen den Zug, der so erhebende Bürde trug, ein energisches Weisen ertönen zu lassen, antworteten die Faschisten mit einigen 50 Revolvergeschüssen, die nur die Fenster der Werkstätte zertrümmerten. Daraus erklärten die Arbeiter, sie würden keine weiteren Faschistenzüge durchlassen, stellten die Signale der Bahnstrecken entsprechend ein und ließen sich, über 1000 an der Zahl, auf den Gleisen nieder. Kommt ein Faschistenzug, der nicht durchgelassen wird. Aus ihm steigen Polizeibeamte, die parlamentarieren. Gleichzeitig sind hohe Bahnbeamte eingetroffen, die den Arbeitern zureden, den Zug durchzulassen. Eisenbahner und Arbeiter stellen eine Bedingung: man entwaffe die Faschisten, dann können sie durch. Die Polizeibeamten versichern: sie sind durchsucht worden und haben keine Waffen. Daraufhin lassen die Arbeiter dem Zuge die Strecke frei. Raum fährt der Zug, so schießen die feigen Wichte aus dem Zuge auf die Eisenbahner, deren einer schwer verwundet zusammenbricht. Es war ein Lokomotivführer, der die Gefährten zum Freilassen der Strecke hinweg hatte. Er ist am selben Abend gestorben.

Gleich nach dem Verbrechen stellten die Eisenbahner die Arbeit ein und telegraphierten an alle Linien die Einstellung des Verkehrs mit der Hauptstadt. Wenn noch weitere Züge eingelaufen sind, so nur deshalb, weil die auf ihnen befindlichen Faschisten mit dem Revolver in der Faust die Lokomotivführer und Heizer zum Weiterfahren gezwungen haben. Der Generallstreik wurde dann automatisch durchgeführt. Die Trams kehrten in die Depots zurück, die Druckereien der Tagesblätter wurden verlossen, die Bäcker stellten die Arbeit ein, die Drochken, Straßentherer. Das „Komitee für die proletarische Verteidigung“ beschloß, daß die Gas- und Elektrizitätswerke weiter arbeiten sollten, um nicht die Stadt in Dunkelheit dem faschistischen Verbredertum auszuliefern, das sich wie eine Eiterbeule in Rom zusammengelagert hatte. Auch die Krankenhäuser der öffentlichen Hospitäler wurden aufgefordert, ihre Pflicht weiter zu tun.

Und so spaltete sich Rom vier Tage lang in zwei Lager: auf der einen Seite die Streikenden, mit denen die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung sympathisierte, auf der anderen die Faschisten, die sich auf die Polizei und die Behörden stützten. Eine waffenlose Ueberzahl gegen zwei bewaffnete, der Straffreiheit sichere Minderheiten. Das Ergebnis des vierstägigen Kampfes sind 7 Tote, 14 Sterbende, über 100 Verwundete; zwei der Toten sind Faschisten, einer von diesen wurde von derte. Wo immer es zu Straßenscharmelen kam, wurden die Arbeiter durchsucht, während man den Faschisten ihre Waffen ließ.

Immer die freche Robheit der Bewaffneten und Straffreien gegenüber der Wehrlosigkeit, immer dieselbe Hölle und verlogene Annahme, als Verteidiger und Retter des Vaterlandes geehrt zu werden. Wer nicht vor dem Pack den Hut zog, wurde geprügelt; auch ein Offizier, der im Kriege beide Arme verloren und deshalb nicht gräßen konnte, mußte diese Verfümmelung mit Mißhandlung büßen. Einem anderen Kriegskruppel, der sich weigerte, vor den faschistischen Abzeichen den Hut zu ziehen, wurde der Stumpf seines verlorenen Beins



verleht und das künstliche Wein beschädigt. Ein Kriegsblinder wurde voll hartlos durchsucht, Kitzungen, Bärtschen, die vom Kriege nur vom Hörensagen wissen. All dies zur größeren Ehre des Faschismus, der nun einmal die fixe Idee hat, das Vaterland gerettet zu haben.

Zweit des Generalfreikampfs war es, die Abschiebung der Faschisten aus Rom zu erlangen. Auf dieser Grundlage schien schon am Abend des zweiten Streiftages ein Einvernehmen zustande gekommen: die Eisenbahner waren bereit, diezüge zu führen, die den Abzug dieses Unrates aus der Hauptstadt demerschtelligen sollten. Sie stellten aber an den Direktor der römischen Polizei die Frage, wer ihnen denn ihr Leben gewährleisten sollte, sobald sie die Faschisten an Ort und Stelle gebracht. Der Polizeidirektor sah die Berechtigung der Frage ein und ver sprach, andere Mittel zum Abtransport zu finden. Die Faschisten wurden also am Montag abend in Castel Sant'Angelo und in anderen Lokalen zusammen gesperrt und dann nachts mit Lastautomobilen zu einer abgelegenen Bahnstation (Portonaccio) geschafft, von wo sie in ihre Heimatsorte abgeschoben wurden. Die Abschiebung geschah durch Polizisten und Carabinieri mit gezogenem Revolver und aufgezogenem Bajonett.

In Rom weiß man heute, auch ohne einen Lokalaugen schein im städtischen Konzertsaal, den sie als Hauptquartier benutzten und sinnlos beschmutzten, was die Faschisten sind. Früher kannte man sie vom Hörensagen... und da konnte noch etwas wie Prestige bestehen. Heute hat man den Faschismus erlebt und bedarf keiner Schaustellungen mehr, um ihn als ein Produkt gemeinen Verbrechertums, verstärkt durch die Kriegs- und Nachkriegsverwahrlosung, zu erkennen. Aber auch ein Reinemachen in „höheren Sphären“ wird dem tragikomischen Abzug folgen müssen. Es scheint schiedsdinglich undenkbar, daß das Ministerium diesen Skandal überlebt. Wenn aber eine Regierung praktisch abwesend ist, so daß sie es ohne besondere Vorkehrungsmaßnahmen zuläßt, daß sich 30 000 Faschisten, zum Teil bis auf die Zähne bewaffnet, in Rom zusammenziehen, wenn sie so „neutral“ ist, einen Faschisten umzug zu erlauben während eines durch eine faschistische Mordtat herausbeschworenen Generalfreikampfs, so muß auch der verfassungstreueste Biedermann auf den Gedanken verfallen, daß eine solche Regierung obklimmlich ist.

Der während dieser vier Streiftage herrschende Zustand der Rechtslosigkeit der friedlichen Bürger und der Straflosigkeit der bewaffneten Faschisten steht sozial noch unter dem des Faustrechts. Wenn schließlich Rom von den Faschisten befreit wurde, so ist das nicht der Regierung zu verdanken, sondern einzig der streikenden Arbeiterschaft. Vor die Alternative gestellt, die Stadt ohne Verkehrsmittel, ohne Brot, ohne Wasser und ohne Licht zu lassen oder die Faschisten abzuschleppen, hat die Regierung sich für die Abschiebung entschlossen. Sie hat den Streit sich ausloben lassen, wobei sie den Faschisten mehr oder weniger offen die Stange gehalten hat, und hat dann unter dem Druck der siegreichen Masse getan, was sie nicht lassen konnte. Als „Regierungsaktion“ ist das etwas zu wenig...

Der deutsche Südtiroler Abgeordnete Walter wurde in Verona von den Faschisten gehindert, die Rückreise nach Bozen anzutreten. Erst nach langwierigen Verhandlungen gelang es, den Abgeordneten frei zu bekommen.

Angst bekommen hat der Verantwortliche des Bulletin, Dr. Bernhard Sand. Am Donnerstag versuchte sein Blatt den Verdacht zu erwecken, als sei der „Vorwärts“ oder einer seiner Mitarbeiter mit dänischem Geld bestochen. Auf unsere Ankündigung hin, daß wir ihn wegen seiner Verleumdung stellen würden, erklärt jetzt Dr. Sand, etwas ganz anderes gemeint zu haben. Er markiert damit die Linie des Rückzugs, den er vor Gericht anzutreten gedenkt.

Radel nicht in Berlin. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, entbehrt das von uns gestern mit Vorbehalt registrierte Gerücht, Radel befinde sich in Berlin, der Begründung.

## Schämst du dich, Republikaner?

Betrachtung und Frage von E. Hildebrandt, Kiel.

Im D-Zug Magdeburg-Berlin. Alle Gänge und Abteile sind überfüllt, drücken nasses, lautes Wetter. Man ist froh, im trockenen Wagen überhaupt noch mitgekommen zu sein. Ich werde ange rufen: „Hier ist noch ein Platz frei!“ Froh und dankbar eile ich nach dem Abteil, bringe mein Gepäck unter und dann — aufstehend sehe ich mir meine Reisefreunde an. Vielleicht ist ein Bekannter darunter? Nein! Alles fremde Gesichter. Doch der ältere Herr mir gegenüber lächelt mich an, als ob er sagen will: Wir kennen uns! Deshalb rief ich dich auch, damit du noch diesen Platz besetzt! Es ist mir ja sehr angenehm, dieses offensichtliche Wohlwollen des viel älteren Reisefreunden, doch kann ich mich nicht bestimmen, durch irgend etwas darauf Anspruch zu haben. Da fällt mein Blick auf sein Knopfloch und ein Blick des Verstehens durchsucht mich. Schwarz-Rot-Gold! Die Farben der deutschen Republik. Ah, auch er hat mein Bändchen schon längst gesehen. Deshalb keine Fürsorge, kein Vertrauen. Wir gehören, wenn auch in sonst nichts weiter, in dem einen zusammen, wir sind Republikaner. Nun ist der Wahn gebrochen. Eine recht interessante Unterhaltung kommt in Fluß, und viel zu schnell ist Berlin erreicht. Ich habe eine nette Fahrt gehabt.

Am Abend dachte ich über die Begegnung nach, als ich in meinem Hotelbett lag und nicht gleich einschlafen konnte. Und da kam mir der Gedanke, wie selten und wenig ich auf meinen Reisen, in und bei den Behörden, Dienststellen, in den Kreisen der Beamten, der Lehrer, der Gebildeten, wo es doch Laufende gibt, die echte, rechte Republikaner sind oder sein wollen, fast nie einen getroffen habe, der die Farben der Republik auf seinem Rock trägt. Es ist richtig, es braucht nicht äußerlich immer gezeigt werden, wie man denkt und was man ist. Die Hauptsache, daß das Herz davon voll ist. Aber gerade jetzt, wo die Kreise, die in der Wieder einführung der Monarchie ihr höchstes Ziel sehen; wo sie schon meinen, bald gewonnenes Spiel zu haben, da sie ja nirgends etwas von der Republik sehen, da ist es Zeit, ihnen allen zu zeigen: Sieh, wo du auch hinblickst, überall siehst du Männer und Frauen, die schwören zur Republik. Sie zeigen dir's, indem sie auf ihrem Arbeits- und Sonntagrock das schwarzrote Bändchen tragen. Mehr als an die Arbeiter in den Fabriken möchte ich mich an die Beamten, Soldaten, Lehrer wenden und ihnen zurufen: Habt ihr Furcht oder Schämst ihr euch, erkannt zu werden, daß ihr Republikaner seid? Wenn nicht, dann zeigt es, zeigt es auch äußerlich! Der Arbeiter in der Fabrik, er weih: Alle die Hunderte, die Tausende um mich herum sind mit mir eines Sinnes, auch wenn sie anderen politischen Parteien angehören, sie sind mit mir Republikaner. Der Beamte der Eisenbahn, der Polizeibeamte, der Polizeibeamte, der Reichswehrsoldat, Lehrer und so weiter, sie alle, soweit sie sich zur Republik bekennen, müssen dies ihrer Umgebung zeigen. Niemand kann und darf ihnen dieses wehren. Lernen wir da von den echt deutschen Jünglingen und deutschen Jungfrauen, von den Männern und Frauen, die als Zeichen ihrer Zugehörigkeit das Hakenkreuz und sonstige Abzeichen tragen, oft sogar recht auffällig und lakton.

## Auflösung der Hundertschaft z. b. V.

Auf Anordnung des Berliner Polizeipräsidenten ist die in Berlin stationierte Hundertschaft z. b. V. (zur besonderen Verwendung) am Freitag aufgelöst worden. Bekanntlich wurde diese Hundertschaft der verschiedensten Vergehen beschuldigt. Die Auflösung erfolgte auf Grund des Ergebnisses, das die letzte Verhandlung gegen Schupo beamtete wegen Mißhandlung zu Tage förderte und das die trübten Verhältnisse innerhalb der genannten Hundertschaft kennzeichnete. Die Polizeibeamten werden, soweit sie sich zum Polizeidienst überhaupt noch eignen, an anderer Stelle innerhalb der Schupo Verwendung finden. Die Anordnung des Polizeipräsidenten erfolgte auf Veranlassung des preussischen Ministers des Innern.

Mit der Auflösung der Hundertschaft ist ein Brandherd verschwunden, der monatelang eine Gefahr für die Republik bildete.

## Deutschnationale Helden.

Soldats Offizierschreiwort. — Erklärung eines Fahnenhändlers.

Hamburg, 18. November. (Eigener Drahtbericht.) Wie wir erfahren, sind dem U-Boot-Verbrecher Soldat, der zur Verurteilung von Schreibarbeiten nach dem Hamburger Untersuchungsgefängnis verlegt worden war, Erleichterungen zugestanden worden, nachdem er sein Ehrenwort gegeben hatte, daß er keinerlei Veruche zur Flucht machen würde. Er hat sein Wort in schmähtlicher Weise gebrochen, indem er gerade eine ihn durch die Erleichterung ermöglichte Gelegenheit zur Flucht benutzte. Soldat war in ein Zimmer eingeschlossen und dort ohne Bewachung tätig. Das Altschiff hat er benutzt, um eine im Fußboden des Zimmers eingelassene dicke Glasplatte, die nach den unterirdischen Kuffenanlagen führte, mit einem Hammer, den er entwendet hatte, durchzuschlagen. Durch die Öffnung ist er in die unterirdischen Heizungsgänge hinabgeklüftet und hat sich, augenscheinlich gut orientiert durch einen Plan, der ihm von einem angehenden Beamten übergeben worden sein muß, nach einem anderen Gebäude begeben, durch das er dann entkommen ist. Es ist ganz offenbar, daß Soldat Helfershelfer gehabt hat.

Ein deutschnationaler Held, ein Korpostudent, der an der Hamburger Universität bei der Rektoratsübergabe die schwarzrote Fahne heruntergeholt und beschimpft hat, gab dem Präsidenten der Hamburger Hochschulbehörde gegenüber eine Erklärung ab, die deswegen bemerkenswert ist, weil sie den Heldengeist deutschnationaler Jünglinge offenbart. In dieser Erklärung heißt es:

„Als ich zur Universität kam und die schwarzrote Fahne sah, befiel mich eine solche Erregung, daß ich beschloß, sie unter allen Umständen herunterzuholen. Nachdem ich die Tat begangen hatte und vernommen worden war, wurde mir sofort klar, daß ich sehr unbesonnen gehandelt, den Frieden der Universität gestört habe und die Tat einen Unfug zu politischen Schwierigkeiten geben würde. Ich bedauere aufrichtig diese meine unbesonnene Tat, die ich nicht unternommen hätte, wenn ich mich der tatsächlichen Folgen bewußt gewesen wäre. Ich verspreche fest, daß ich mich nicht mehr zu solch unüberlegten Handlungen hinreißen lassen werde und erkläre, daß ich den entstandenen Sachschaden ersetzen will. Euer Hochwohlgeborenen bitte ich ergebenst, diese meine Erklärung entgegenzunehmen und mit Rücksicht auf meine Unerfahrenheit und meine Jugend von einem Strafentwurf gütig absehen zu wollen.“

## Kadbruch über die Justizreform.

Der Reichsjustizminister Genosse Kadbruch äußerte sich in einer Unterredung mit einem Mitglied der „Vorwärts“-Redaktion über die kommende Justizreform u. a. wie folgt:

Es müsse zwischen Justiz und Presse eine bessere Fühlungnahme angebahnt werden; zu diesem Zweck sei eine Stelle zu schaffen, die bei Angriffen auf die Justiz für sachliche Klarstellung des betreffenden Falles Sorge. Der gegenwärtige Stand der Strafrechtsreform sei der folgende: Zu dem Vorentwurf haben die Länder ihre Gutachten abgegeben. Jetzt gelte es, den endgültigen Referentenentwurf aufzustellen, der starke Änderungen,

namentlich im zweiten Teil, bringen werde. Er dürfte im Frühjahr fertig sein. Gegenüber dem alten Strafgesetzbuch wird der neue Entwurf zweifellos gewaltige Fortschritte bringen. Die Strafprozessreform kann nur im Zusammenhang mit der Reform des materiellen Strafrechts durchgeführt werden. Bezüglich der Zivilprozessreform schweben Erwägungen in der Hinsicht, ob man das Güterverfahren als Novelle vorwegnimmt oder der großen Reform vorbehält.

Die Forderung des Tages sei die Novellengesetzgebung, für die eine ganze Reihe von Gesetzen bereits vorliege. Ueber das sogenannte „Gesetz zum Schutz der Republik“ sagte der Minister:

„Unser Entwurf führt nicht den Titel: „Gesetz zum Schutz der Republik“, sondern hat nur die beschriebene Aufgabe, das Strafrecht den neuen verfassungsmäßigen Verhältnissen anzupassen. Abgesehen von formellen Änderungen plant der Entwurf eine Strafbestimmung gegen öffentliche oeshimpfende oder verleumdende Äußerungen sowie Kundgebungen, durch die Staatsform, Reichs- und Landesfarben, Staatsoberhaupt, Regierung oder Mitglieder der Regierung des Reiches oder eines Landes der Verachtung preisgegeben werden. Unter den Strafen, auf die erkannt werden kann, befindet sich auch der Vermögensverlust.“

Noch wichtiger, so äußerte Genosse Kadbruch, erscheine ihm die „Kleine Justizreform“, deren Entwurf im Dezember vorliegen werde. Er bringt die Einführung der Berufung auch in den Strafsachen, die bisher als Strafkammerfachen der Berufung entzogen waren. Ferner bringt er die durchgehende Laienbeteiligung in der ersten wie in der Berufungsinstanz, eine Revision der Bestimmungen über die Auswahl der Schöffen und Geschworenen, endlich die Zulassung der Frauen zum Amt des Berufsrichters und Staatsanwalts, zur Rechtsanwaltschaft usw.

Von besonderer Bedeutung sei die Reform des Ehescheidungsrechts. Der in Vorbereitung befindliche Entwurf schalte das Verschuldensmoment (§ 568 BGB.) aus und lasse nur das Zerrüttungsmoment übrig. — Die Frage der Verbesserung der Rechtsstellung der unehelichen Kinder werde gegenwärtig geprüft, und man arbeite an einem Entwurf, der das Recht des unehelichen Kindes weit mehr berücksichtigt als bisher.

Bei Gelegenheit der Studienreform werde der Aufstieg besonders befähigter Personen zum Berufsrichter, die nicht den regelmäßigen Ausbildungsgang absolviert haben, berücksichtigt werden. Freilich könne dies nicht ohne eine Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes geschehen. Es sei zu erwarten, daß gerade diese Juristen neue soziale, wirtschaftliche und arbeitsrechtliche Gesichtspunkte mitbringen.

Einen breiten Raum der Tätigkeit des Reichsjustizministers nimmt die große Begnadigungsaktion ein, die sich auf die von den Sondergerichten gefällten Urteile erstreckt. Sämtliche auf Zuchthaus lautenden Urteile der Sondergerichte werden nachgeprüft, auch ohne daß ein besonderes Gnadengesuch vorliegt. Ferner alle anderen Urteile, soweit Gnadengesuche eingereicht sind. Grundsätzlich werden alle Personen begnadigt, die als „Mittäufer“ des Aufstandes anzusehen sind. Die Prüfung soll periodisch wiederholt werden, erstmalig am 1. April 1922.

## Boelck und der 9. November.

Der Hauptausschuß des preussischen Landtages lehnte die Beratung des Kulturetats beim Abschluß der Provinzialschulkollegien fort. Abg. Haenisch (Soz.) hält die Vereinfachung schon vor der Verwaltungsreform für nötig. Er habe seinerzeit als Minister einen Gesetzentwurf zur Reform des Berliner Provinzialschulkollegiums der Landesversammlung vorgelegt, der aber am Widerspruch der Rechte gescheitert sei. Der Redner befürwortet die Abschaffung der Mittelschullehrerprüfung. — Zu der Frage, ob Schüler zum Best des Jungdeutschlandbundes vom Ministerium tatsächlich beurlaubt worden seien, erklärt ein Regierungsvertreter, daß der Erlaß in den Tagen des Interregnums des Kultusministeriums herausgegangen sei nach sorgfältiger Orientierung an maßgebender Stelle. — Minister Boelck bemerkte, der Erlaß, der die Unterstellung staatlicher Berliner Schulen unter Paulsen verjage, sei bereits aus dem Ministerium herausgegangen. Wenn man für den 9. November eine Beurlaubung der Schüler gestattet hätte, so müßte das Konsequenzen auch nach anderen Seiten haben.

Wir wollen es nicht so tun, daß es aufdringlich wirkt, ganz zart und fein, am schlechten und am guten Rock, das schmale Band. Wir werden dadurch erreichen, daß diejenigen, die da meinen, die Stunde der Republik hätte bald geschlagen, eines Besseren belehrt werden. Und daß sie erschrecken, wenn sie, wohin sie auch kommen, wohin sie auch blicken, im Theater, in der Bahn, im D-Zug, in der vierten, in der zweiten Klasse, in den Bureaus, auf der Straße immer Frauen und Männer sehen, die durch ein kleines äußerliches Zeichen, das schmale Band, sich zu dem bekennen, was sie sind. Und wir selbst werden dadurch gleich vertrauter mit den vielen Menschen, die mit uns zusammenkommen. Wenn wir sehen: Ah, das ist auch einer, der denkt wie ich, wenigstens in bezug auf die deutsche Republik! Ob dann der andere partiell anders steht als ich, daß ist in diesem Falle gleich, mag er Kommunist, mag er Demokrat, mag er Zentrumsmann oder Sozialdemokrat sein. Eins ist sicher: Er ist Republikaner.

Vielleicht, ihr republikanischen Frauen und Männer aller Stände, die ihr dies lest, vielleicht denkt ihr einmal darüber nach und laßt euch überzeugen. Der Republikaner ist und wer mit uns geht und hilft, daß Deutschland wieder besseren Zeiten zuerufen wird als Republik, der zeige es, was er ist und trage die Farben der Freiheit und schaffe so einen Ring, ein Band, schon äußerlich sichtbar, das uns niemand zerreißt.

Karl Blechen. Die Akademie der Künste plant eine Reihe von Ausstellungen, durch die die Schätze der Vergangenheit, die in den Sammlungen versetzt ruhen und nur von wenigen bekannt sind, der Öffentlichkeit vorgeschrieben werden sollen. Als ersten, den sie zeigt, hat sie den Berliner Maler Karl Blechen (1798—1840) gewählt. In drei kleinen Räumen des Akademiegebäudes, Pariser Platz 4, sind hundert und einige Gemälde und Zeichnungen des selbständigen Künstlers zusammengestellt, der auf der Deutschen Jahrhundertausstellung vor 15 Jahren neu entdeckt wurde und seitdem ein Objekt der Sammler und der wissenschaftlichen Forschung geworden ist. Man schätzte ihn damals vornehmlich als einen Vorläufer der impressionistischen Freilichtmalerei, der mit seinem „Bild auf Gärten und Häuser“ ähnliche Tendenzen zu verfolgen schien wie der junge Renzel mit dem berühmten „Ballonzimmer“. Jetzt, wo wir das Werk Blechens im Zusammenhang übersehen, erkennen wir den damaligen Irrtum. Diese Malerei zeigt zwar nicht den üblichen Galerietyp, sie ist in der Farbe heller und durchsichtiger, aber an Stelle der „braunen Sauce“ benützt sie eine Art hellgelber Sauce, die der natürlichen Einwirkungsabgabe eben so fern steht wie jene. Blechen erwarb sich seinen Lebensunterhalt als Bühnenmaler am königlichen Theater, und diese Tätigkeit drückte seinem ganzen Schaffen den Stempel auf. Die dekorative Note herrscht vor. Die Farben werden nicht so gegeben, wie die Wirklichkeit sie bietet, sondern die Schattentöne entscheiden. Man betrachte den Himmel auf Blechens italienischen Landschaften (29), der nie etwas vom südlichen Plan hat, sondern stets zur hellgelben Tonigkeit des Bildes abgestimmt ist. Alle Gegenstände stehen im luftleeren Raum, und wo zarter Reibelust die Konturen verschleiert und miteinander verbindet (87, 90), da geschieht dies nicht um der korrekten Naturwiedergabe willen, sondern zur Erzeugung einer

romantischen Stimmung, die bei Blechen übrigens nicht wurzelt, sondern dem großen Romantiker Caspar David Friedrich nachempfunden ist. Wertwürdig erscheint bei diesem ausgesprochen farblich-dekorativen Stil die zeichnerisch-philosophische Technik und die Vorliebe für kleinste Formate. Kaum eins dieser Gemälde kann als Wandbild dienen. Um sie recht zu genießen, muß man sie in nächster Nähe betrachten und sich in alle feinen Einzelheiten vertiefen. Dann entdeckt man auf schlichten Mauervänden und einfachen Holztafeln farbige Reize und Kostbarkeiten, einen in tausend Nuancen schimmernden Duft und einen Reichtum an Harmonien, der unerhöplich ist.

Wer für diese Art der Kunst und des intimen Kunstgenießens Sinn hat, dem sei ein Vormittagsbesuch in der Akademie empfohlen. Die Ausstellung ist auch an den Sonntagen geöffnet. Eintritt: 5 M.

Neues Volkstheater. Die dramatische „Passion“ von Paul Bandisch ging als Sonderaufführung der Volksbühne erfolgreich über die Bretter. Hundert beifälliger Hände stellten über einen vereinsamten Hausknecht auf. Ein junges Weib, ein junger Regisseur, junge Schauspieler. Ihnen allen muß noch der Puls abgefühlt werden.

Eine allgemeine deutsche Theaterpensionskasse. Ein Projekt, das schon seit langem die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen und den Deutschen Bühnenverein beschäftigt, soll bald Wirklichkeit werden. Es wird beabsichtigt, eine allgemeine deutsche Theaterpensionskasse zu gründen, die den gealterten Schauspieler vor den größten Gefahren des Alterslebens schützen soll. Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen hat ein Projekt ausgearbeitet, das sehr bald zusammen mit dem Deutschen Bühnenverein zur Beratung kommen wird.

Nach einer Statistik, die von der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen aufgestellt wurde, gibt es im In- und Auslande 432 deutsche Theater. Von diesen Bühnen können 190 in Rechnung gestellt werden, wenn es sich um den Aufbau der neuen Pensionskasse handelt. Es wird nämlich beabsichtigt, für jedes Billett, das diese 190 Theater ausgeben, ein Auffschlag von 10 bzw. 20 Pf. vom Publikum zu erheben. Nimmt man an, daß jedes dieser Theater an jedem Abend nur zur Hälfte gefüllt ist, so würde dieser Billettzuschlag eine jährliche Gesamtsumme von 2 684 210 M. und bei einem Zuschlag von 20 Pf. pro Billett eine Summe von 5 368 420 M. ergeben. Wenn nun dieses Geld 4 Jahre angesammelt würde, so ergäbe sich nach Ablauf dieser Zeit mit Zins und Zinseszins eine Summe von mindestens 12 bzw. 24 Millionen Mark. Diese könnten als Reservefonds festgelegt werden, der der ganzen Theaterpensionskasse zum Fundament dienen soll. Es würde auf solche Weise möglich sein, im Jahre 415 Bühnenangehörige mit einer Pension von 6000 M. bzw. 12 000 M. zu unterstützen.

Niederländische Wörter in der Mark. Eine für die Sprachgeschichte der Mark Brandenburg wichtige Erscheinung hat jetzt Prof. Dr. Wilhelm Seelmann festgestellt: das Vorkommen mittelniederländischer Worte, den Zeiten entstammend, als die Mark im 12. Jahrhundert dem Deutschum wiedergegeben wurde. Wie Seelmann im Niederdeutschen Jahrbuch ausführt, sind eine Anzahl Wörter niederländischen Ursprungs damals in die Mark übertragen



## Briand beseitigt „Vorurteile“.

Paris, 18. November. (WTB.) Der Sonderberichterstatter des „Temps“ in Washington meldet, Ministerpräsident Briand habe ihm am 16. d. M. erklärt, im Laufe der Unterredungen, die er mit den Staatsmännern und politischen Persönlichkeiten gehabt habe, habe er die Vorurteile und Irrtümer (?) beseitigt und die tatsächliche Lage Frankreichs dargelegt. Sie hätten sich Rechenschaft davon abgeben, daß der französische Militarismus und Imperialismus eine Legende (?) sei. Nach dieser Richtung sei er befreit darüber, nach Washington gekommen zu sein. Wenn er übrigens seine Erklärungen abgeben und seine Vorschläge machen werde, werde er leicht durch Ziffern zeigen, daß die französische Armee geringer sei als die vor dem Kriege. Man wolle nicht mehr, daß Frankreich wie ehemals der Schauplatz von Schlachten und schrecklichen Verwüstungen werde. Briand wird seine Erklärung am Montag oder Dienstag abgeben.

## Das Chinaproblem.

London, 18. November. (WTB.) Reuter berichtet zu den gestrigen Ausschussberatungen in Washington über die chinesischen Vorschläge, die amerikanischen Delegierten, die die Vorschläge Chinas annahmen, stellten sich auf den Standpunkt, daß die Fragen des fernen Ostens nicht technische Fragen seien, die eine lange Prüfung durch Sachverständige erfordern. Sie würden daher gern sehen, wenn der Ausschuss oder die Vollkonferenz unmittelbar an die Behandlung dieser Probleme gingen, ohne sie mehr Untersuchungen zuzuwenden, als unbedingt notwendig ist. Die Haltung Frankreichs wurde in zweistündiger Beratung zwischen Briand und den anderen französischen Delegierten erörtert. Frankreich wünscht, China bei der Verwirklichung seiner territorialen, politischen und kommerziellen Bestrebungen zu unterstützen, vorausgesetzt, daß Großbritannien, Japan, die Halbinsel Korea, die Inseln der Westsee, Frankreich ist außerdem bereit, seine territorialen Rechte aufzugeben, wenn die anderen Mächte bereit sind, dasselbe zu tun. Es ist jedoch der Ansicht, daß die territorialen Ansprüche aufrechterhalten werden müssen, bis es klar sei, daß die chinesische Republik den Ausländern genügend Schutz und Berechtigung bieten könne.

## Süchina ist enttäuscht.

Washington, 18. November. (WTB.) Der persönliche Vertreter Dr. Sun Yat Sen des Präsidenten der südchinesischen Republik soll die von der Delegation von Peking eingebrachten Vorschläge als „einfach enttäuschend“ bezeichnet haben. Das chinesische Volk verlange Maßnahmen, die zur Wiederherstellung der Rechte Chinas geeignet seien, es verlange die Rückgabe von Schantung, die Beseitigung der Geheimverträge, durch die China so gut wie zum Vasallen Japans gemacht worden sei. Es verlange, daß die Mandchurei, das innere Mongolien und auch Tibet zurückerrückten würden. Es verlange Verzicht auf die verhassten Einflüsse und Zurückziehung der ausländischen Garnisonen vom chinesischen Gebiet.

## Japan verlangt Bedenkzeit.

Washington, 18. November. (WTB.) Admiral Kato hat von den Delegationsführern der neun Mächte zur Prüfung der chinesischen Vorschläge eine Frist von mehreren Tagen verlangt, die ihm gewährt worden ist.

## Erste Wirkungen der Konferenz.

London, 18. November. (WTB.) Wie dem Reuterschen Bureau gemeldet wird, sind die Verträge über den Bau dreier britischer Großkampfschiffe bis auf weiteres außer Kraft gesetzt worden.

## Eine Währungskonferenz in Sicht?

London, 18. November. (WTB.) „Daily Mail“ meldet aus New York, es bestrebe die Wahrscheinlichkeit, daß auf die Washingtoner Konferenz, wenn sie erfolgreich verlaufen sollte, unmittelbar eine Konferenz zur Wiederherstellung der Währung folgen werde.

worden, und sie reichten damit in eine Zeit zurück, die 100 und mehr Jahre vor dem Beginn der mittelniederländischen Literatur liegt. Da ist z. B. das Wort „Folder“, dort als eingedecktes Land bekannt, hier in der Zusammenfassung „Kienpolder“ eine Wandfläche neben dem Oien im Fläming. Die niederländischen Besiedler des Flämings sind danach aus Flandern gekommen. Ein weiteres Beispiel ist die Endung „ster“ in Wörtern wie Härster (Harter), Mähster (Mäher), Knullenbuddelerster (Kartoffelbuddeler) usw. in Südtietow, in der Gegend von Trebbin. Auch das niederländische Woi, schön, hübsch, findet sich in Flämingsfamilien, dort wurden früher die Kinder als „meine Woi“ angeredet. „Kukuluren“ heißen auf dem Fläming, in Teltow und sonst Kienäpfel. Auch das scheint auf ein niederländisches Wort „lofkoer“ für Schneide und Schneedenhaus zurückzugehen.

Funde von südafrikanischen Höhlenbewohnern. Skelette und Waffen einer Siedlung von Höhlenbewohnern, die vor mehr als 12 000 Jahren gelebt haben sollen, sind von dem Direktor des Port-Elizabeth-Museums in Kapstadt zwischen Humansdorp und Ansona in der Kapkolonie gefunden worden. Durch diese Ausgrabungen soll bewiesen sein, daß diese Höhlenbewohner vor den primitiven Bushmännern Südafrika bewohnten und nicht, wie man bisher annahm, einen Zuerwuchs hatten, sondern große Männer und Frauen waren. Die Höhlenwohnungen liegen auf Felsen, die über das Meer schauen, und waren nur von der Seeferse aus zugänglich. Die Höhlenbewohner aßen Schellfisch, arabischen Fellen für Tiere, und ihre Zufluchtsorte waren nur auf gefährlichen Pfaden zugänglich, auf denen ein einziger Fehltritt sichern Tod brachte.

Ein Denkmal der sozialen Revolution. Im Auftrage der Regierung der Republik des fernen Ostens ist in diesen Tagen in Moskau der bekannte russische Bildhauer Iwan Schutow aus Tschita angekommen. Er hat einen Entwurf für ein Denkmal der sozialen Revolution mitgebracht. Das Denkmal soll eine Größe von 33 Metern (ungefähr 80 Meter) haben. Das Denkmal wird eine halb zerstörte Wand darstellen, aus deren Hintergrunde eine gewaltige Figur — das Sinnbild des Proletariats — aufragt. Es soll in Moskau aufgestellt werden und ist ein Geschenk der Republik des fernen Ostens zum vierten Jahrestag der sozialen Revolution in Russland.

Die „Studentenhilfe Berlin“ veranstaltet am Dienstag, den 20. abends 7½ Uhr, im Rarimaal des Rosolaischen Gartens ein großes Konzert, in dem außer Regalationen aus Haus und Garten durch das berühmte Orchester „Dresdener“ die 5. Symphonie von Beethoven, die Raut-Duvertüre von Wagner und anderes zum Vortrag gelangen. Der Eintritt des Konzerts ist für die Freunde der Studentenhilfe bestimmt: Unterstützung notleidender Studenten, Unterhalt kranken Studenten, Unterhaltung lungentranter Studenten in Sanatorien, Beschaffung von Wohnraum, Kleidung und Büchern zu billigen Preisen.

Die Gesangs-Kunstschau bei Paul Caspary wird am Sonntag, 20. Nov., eröffnet. Es ist ein solches gewesen, gegen 40 der wichtigsten Soubretten, sowie eine Reihe von Operetten und Zeichnungen aus deutschem Privatleben für die Kunstschau zu gewinnen.

Der Meister wiederholt am 24. November 8 Uhr in der Session seinen Revisionsabend „Katholische Dichtung“ mit der Rede „Katholische Dichtung“ von „Dantons Tod“, sowie der Gedichte aus „Strindberg“, „Nach Demosthenes III.“ und Dichtungen von Nietzsche, Schmidt-Bonn, Berfel, Bildgans u. a.

# Hilfe den Invalidenrentnern.

Im Reichstag wurden am Freitag zunächst Anfragen erledigt.

Der Abg. Frau Behm (Dnat. Sp.) wird erwidert, daß die Ausfuhr von Stoffen ins Ausland gegenüber 1913 etwa 30 bis 40 Proz. beträgt, während die Beschäftigung in der Textilindustrie gegenüber 1913 75 Proz. ausmacht, Arbeitslosigkeit also durch diese Ausfuhr nicht hervorgerufen wird, die nur erfolgen darf mit besonderer Bewilligung. Die Stoffknappheit ist verschuldet durch Ankäufe des Publikums.

Dem Abg. Herz (U. Soz.) wird geantwortet, daß die Verteuerung der Margarine

sich aus der der ausländischen Rohstoffe erklärt, da annähernd vier Fünftel des Wertes der Margarine auf die darin enthaltenen ausländischen Rohstoffe entfallen. Die derzeitigen Margarinepreise sollen mit Vertretern der Verbraucher nachgeprüft werden und je nach dem Ergebnis wird gegen die Fabriken eingeschritten werden oder nicht. Erwogen wird, bei künftigen Preisfestsetzungen Vertrauensleute der Verbraucherverbände und Gewerkschaftsverbände zuzuziehen. Eine erhebliche Senkung des Margarinepreises kann nur von einer Besserung der deutschen Wäluata und damit von einer Verbilligung der Rohstoffe erwartet werden.

Abg. Brodaus (Dem.) fordert Aufklärung gegenüber der Ludendorff-Legende vom „Dolchstoß von hinten“.

Abg. Schulz-Bromberg (Dnat. Sp.) fragt, aus welchen Mitteln die staatliche Verbreitung der Schrift Dr. Koesters über die Lage im Herbst 1918 bestritten worden ist. Beiden Anfragen wird entgegen, daß die Regierung bemüht ist, die staatsbürgerliche Gesinnung in den Schulen zu pflegen. Von Sondermaßnahmen muß sie absehen, weil sie sonst in die Zuständigkeit der Länder eingreifen würde. Die Koester-Broschüre hat die Regierung im Rahmen ihrer Befugnisse verbreitet, da sie sie für geeignet hält, falsche Vorstellungen im deutschen Volk zu beseitigen. Die verwendeten Mittel werden vom Rechnungshof nachgeprüft. (Unruhe rechts.) Die Ergänzungsfrage Schulz, ob die Regierung bereit sei, auch eine deutschmonarchistische „Aufklärungsschrift“ eines seiner Parteigenossen zu verbreiten, bleibt unbeantwortet.

Dem Abg. Sicker (Komm.) wird geantwortet, daß die Frage der Auslieferung der angeblichen Dato-Mörder nach Spanien der Prüfung unterliegt und vorher eine Freilassung nicht erfolgen könne.

Der Gesetzentwurf über die Welpostvereinsverträge und den strafrechtlichen Schutz von Freistempelabdrücken wird ohne Aussprache verabschiedet.

## Zweite Beratung des Gesetzentwurfs über Notstandsmaßnahmen für Invalidenrentner.

Reichsarbeitsminister Brauns: Eine Erhöhung der Beiträge würde Arbeiter und Arbeitgeber untragbar belasten, sie wäre auch deshalb ungerecht, weil sie zum großen Teil denen zugute käme, die schon aus der Versicherung ausgeschieden sind. Aus öffentlicher Fürsorge müssen aber diejenigen ausscheiden, die infolge ihrer sozialen Lage sie nicht brauchen. Dabei müssen Beihilfen der Angehörigen berücksichtigt werden. Es ist dagegen nichts einzunehmen, wenn das Arbeitseinkommen nur in beschränktem Umfange angerechnet wird, damit die Arbeitslust nicht erlahmt. Die Vorlage erfordert große Mittel. Obwohl die Fürsorge Sache der Länder und Gemeinden ist, ist das Reich bereit, den größten Teil der Lasten auf sich zu nehmen, da die Geldmangel so ungeheure Fortschritte gemacht hat. Die Gemeinden müssen

## Arbeitskonferenz und Erwerbslosenfrage.

Genf, 18. November. (EP.) Auf dem Internationalen Arbeitskongress hielt heute der französische Delegierte Jouhaux bei der Beratung der Resolution des schweizerischen Vertreters Schürch über die Erwerbslosenfrage eine scharfe mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede über die wirklichen Ursachen der Arbeitslosenfrage. In den Ländern mit niedriger wie in den mit höherwertiger Wäluata findet man überall dieselbe soziale Erscheinung. Die Arbeitslosigkeit sei nicht hervorgerufen durch eine Ueberproduktion, sondern durch eine Verminderung der Kaufkraft. Die Vereinigten Staaten existierten in Gold und könnten doch nicht verhindern, daß 6 bis 7 Millionen Arbeiter hungern. Alle Länder hätten gegenüber dieser Krise eine rein nationale Politik getrieben, und überall hätte diese Politik ein klägliches Fiasko erlitten. In einem Augenblick, wo man in Washington von der Abrüstung spreche, sei auch der Moment gekommen, um dieser Krise, welche die furchtbarsten Folgen haben könne, entgegenzutreten. Dies könne nur durch einen Zusammenschluß aller Völker zu einer internationalen Aktion geschehen. Vorher hatte der Kongress die Konvention über den wöchentlichen Ruhetag im Handel genehmigt.

Genf, 18. November. (WTB.) Der schweizerische Arbeitervertreter Schürch hat der Internationalen Arbeitskonferenz die Annahme folgender Entschlüsse vorgeschlagen: Die Konferenz zieht in Betracht, daß verschiedene Länder bereits die Nachtarbeit in den Bäckereien geregelt haben. Durch die Neuerung ist in diesen Ländern ein großer Fortschritt der öffentlichen Gesundheitspflege erzielt worden. Die Verwaltung des Internationalen Arbeitsamts wird deshalb beauftragt, die Frage des Verbots der Nachtarbeit in Bäckereibetrieben auf die Tagesordnung einer der nächsten internationalen Arbeitskonferenzen zu setzen.

Der englische Arbeitervertreter Boulton erklärte sich auf der Internationalen Arbeitskonferenz mit dem französischen Entwurf einverstanden, nach dem die Verwendung von Bleiweiß für Innenmalerei gänzlich verboten und die Verwendung dieser Farbe im Freien an gewisse Schutzvorschriften gebunden werden soll. Die Versammlung nahm die endgültige Abstimmung über den Entwurf zu einem Abkommen betreffend einen wöchentlichen Feiertag in der Industrie durch Namensaufruf vor. Der Entwurf wurde mit 73 gegen 24 Stimmen angenommen.

Basel, 18. November. (Dena.) Wie den „Basler Nachrichten“ aus Genf gedruckt wird, stellten die Arbeiterdelegierten von Desterreich, Jugoslawien, Estland, Lettland und Finnland bei der Internationalen Arbeitskonferenz den Antrag auf Zulassung der deutschen Sprache als dritte amtliche Sprache bei der Internationalen Arbeitskonferenz, sowie bei den Veröffentlichungen des Internationalen Arbeitsamtes. Der Antrag wurde unterstützt von Arbeiterdelegierten von Frankreich, Belgien, Luxemburg, Spanien, Dänemark, Schweden, Norwegen, der Schweiz, Holland und Japan.

## Spanische Justiz.

Die beiden spanischen Revolutionäre Fort und Concepcion sind bekanntlich unter dem Verdacht verhaftet worden, an der Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Dato beteiligt gewesen zu sein. In der Sitzung des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes hielt der Vorsitzende des spanischen Gewerkschaftsbundes Cabalero eine Rede über die spanischen Verhältnisse, die

aber zu den Kosten beitragen, weil sie in der Armenfürsorge Ersparnisse machen und bei der Durchführung zur Sparfamkeit veranlaßt werden müssen.

Abg. Koch-Diffendorf (Dnat. Sp.): Der Ausschuss hat die Beteiligung der Länder bzw. der Gemeinden auf 20 v. H. festgelegt, wie verlangen Ermäßigung auf 10 v. H.

Abg. Andre (Z.): Wir sind zu arm, um allen Sozialrentnern neben ihren Renten noch diese Fürsorge zuteil werden zu lassen; manche Sozialrentner haben heute ein ganz erhebliches Gesamteinkommen von Renten und Arbeitsverdienst.

Abg. Karsten (U. Soz.): Wir verlangen, daß das Reich allen Sozialrentnern einen Zuschuß gewährt, ohne Rücksicht auf die Bedürftigkeit. Die Verbesserungen stehen in keinem Verhältnis zur Größe der Not.

Abg. Bach (Komm.): Der Entwurf lindert keineswegs die immer größer werdende Not. Wir lehnen ihn ab.

## Abg. Meyer-Zwickau (Soz.):

Ganze Arbeit hätte man machen und auch die Unfallrentner und Angestelltenrentner berücksichtigen sollen. Wir bedauern die Einbeziehung des Nachweises der Bedürftigkeit. Dadurch werden nur Verwaltungskosten verursacht. Anrechnung sollte ebensowenig stattfinden, wie bei den Beamten. Die Realisierung muß Klarheit schaffen, wer im einzelnen Falle als entscheidende Aufsichtsbehörde anzusehen ist. Den deutschnationalen Antrag lehnen wir ab. Ebensowenig können die Länder zu den Kosten herangezogen werden. Das Gesetz bringt wesentliche Verbesserungen, wird aber bei der fortschreitenden Teuerung bald wieder geändert werden müssen. Dann werden wir vielleicht auch um die Heranziehung der Versicherungsträger nicht herumkommen. Die kommunistischen Anträge sind eine ausichtslose Spielerei. Obwohl uns das Gesetz nicht genügt, nehmen wir es an in der Erwartung, daß die Regierung bald Ausführungsbestimmungen erläßt und die Renten aus der Unfallversicherung ebenfalls erhöht.

Nach einigen Rednern anderer Parteien spricht

## Abg. Hoch (Soz.):

Dieser neue Gesetzentwurf muß sowohl für die Invaliden wie für die Unfallrentner und die Rentner aus der Angestelltenversicherung gelten. Durch den vorliegenden Gesetzentwurf soll der großen Not vorübergehend abgeholfen werden.

Reichsarbeitsminister Brauns bittet an der Ausschussfassung festzuhalten. Eine völlige Reorganisation der Fürsorge ist unbedingt notwendig. Soweit Ersparnisse reichssozialistische Renten zahlen, fallen sie unter dieses Gesetz, reine Privatrenten nicht.

Abg. Ad. Hoffmann (Komm. Arbgen.) erklärt zu einer Anzapfung wegen der bei ihm angefallenen Sach- und Goldwerte, er habe nie Hunderttausende besessen. Der verurteilte Sachverständige habe den Schaden auf 10 570 M. geschätzt. Ihm sei nur ein Anzug und ein Ueberzieher gestohlen worden. Das andere war Wäsche seiner Frau, die sich zwei Monate vorher verheiratet hatte. (Große Heiterkeit.)

Angenommen wird ein Antrag Becker-Hessen (D. Sp.), wonach für Kinder statt 300 M. 500 M. anzurechnen sind und ein Antrag Siebel (Soz.), wonach für das vierte und jedes weitere Kind 600 M. festgesetzt werden. Die Vorlage wird im übrigen unter Ablehnung der R.D. und U.S.B.-Anträge angenommen.

Sonntags 12 Uhr: Anträge, Vorlagen zur Erwerbslosenfürsorge und Wohnungsfrage, kommunistische Interpretation über Handlungsverbot für russische Schiffe, Pöbel-Interpellation. Schluß 8½ Uhr.

den Genossen Leipart veranlaßt, an den Reichsminister des Innern, Genossen Koester, einen Brief zu richten, der folgenden Passus aus der Rede Cabaleros enthält:

„Zurzeit ist in Spanien die Konstitution außer Kraft gesetzt. Infolgedessen besteht natürlich das Koalitionsrecht noch viel weniger. Viele Arbeiter, namentlich in Barcelona und anderen Städten, wurden ohne Untersuchung ins Gefängnis geworfen und wohl auch erschossen; von manchen einem hat man wenigstens nichts mehr erfahren, seit er hinter Gefängnismauern verschwunden ist. — Jetzt scheinen ja Anzeichen dafür vorhanden zu sein, daß die Regierung ihre Politik zu ändern gedenkt, da sie sich der internationalen Arbeitsorganisation angeschlossen hat bzw. auf der jetzt in Genf laufenden Konferenz des I.A. vertreten ist. — Die spanische Regierung scheint damit zu ihren früheren besseren Gesinnungen zurückkehren zu wollen; aber vor einiger Zeit, nach der Ermordung des Ministerpräsidenten Dato, war die Lage für die Arbeiterklasse besonders schlimm. Viele ihrer Vertreter wurden ohne Untersuchung und ohne Urteil erschossen. In einigen Gefängnissen hatte sich der Brauch ausgebildet, die Gefangenen während der Nacht frei zu lassen, um sie dann „auf der Flucht“ erschließen zu können. In verschiedenen Städten haben die Frauen der Gefangenen nächstelang vor den Türen der Gefängnisse gewacht, um zu verhindern, daß ihre Männer auf die geschändete Art ermordet würden.“

Leiparts Brief schließt: „Es wäre aber immerhin möglich, daß es sich bei den beiden Leuten um Genossen handelt, die wegen der von Cabalero geschändeten Verleumdungen aus Spanien geflüchtet sind. Für Ihre Entscheidung über die Frage der Auslieferung würde dieser Umstand natürlich von Bedeutung sein müssen.“

## Warnung an Lerchenfeld.

München, 18. November. (Eg. Drahtber.) Im bayerischen Landtag hielt gestern morgen der Genosse Timm gelegentlich der Debatte über den Haushaltsplan eine gründliche Abrechnung mit dem von Lerchenfeld übernommenen System Rahr. Den auch in Bayern auswachsenden Bestrebungen, wichtige Staatsbetriebe einzelnen benachteiligten Gruppen als Kompenstation einer Kredithilfe auszuliefern, kündigt er den schärfsten Kampf der Sozialdemokratie an. Zu allererst aber müsse man von einer Regierung, die sich das Vertrauen des Volkes verdienen wolle, verlangen, daß sie die Brustfülle des politischen Nordes in München mit Bedacht und Schwelger ausräuchere. Dem „gesunden Föderalismus“ des Grafen Lerchenfeld stehe die bayerische Sozialdemokratie solange skeptisch gegenüber, als sich verantwortliche Stellen der Regierung zur Weibertreibung der Ruppertschischen Aspirationen und der Rahr'schen unterirdischen Wühlarbeit willig zur Verfügung stellen.

Den scharfen Trennungsstrich, den Graf Lerchenfeld nach der sozialistischen Seite hin zu ziehen angekündigt habe, betrachtet Genosse Timm nicht als ein Unglück für die bayerische Arbeiterklasse. Die bayerische Sozialdemokratie hat viel genug geleistet nach dem Waffenstillstand und während der Revolution, um vor dem Urteil des Volkes bestehen zu können.

In der Nachmittags-Sitzung des Landtages erklärte Lerchenfeld die Meinung, daß Minister Geßler von Offizieren in Großenwörth ausgelacht worden sei, für unrichtig. Zur Proklamierung des Extronprinzen Ruprecht meinte der Ministerpräsident, eine Stellungnahme der Regierung sei deshalb nicht erforderlich gewesen, weil die Kundgebung — ein entschiedenes Zeugnis von der Liebe zum deutschen und bayerischen Vaterland abgelegt habe!



# Gewerkschaftsbewegung

## Die Kistenmacher auf dem Kriegspfad.

Seit einigen Wochen bestehen Differenzen in Organisationsfragen zwischen der Branchenkommission der Kistenmacher und der Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Die Kistenmacher haben eigene Mitgliedsarten heraus, erheben einen obligatorischen Beitrag von 50 Pf. neben den ordentlichen Verbandsbeiträgen, sperren die anlässlich des allgemeinen Holzarbeiterstreiks herausgegebenen Streikfondsmarken und beschließen endlich, die ordentlichen Verbandsbeiträge zu sperren. Durch diese Branchenbeschlüsse wuchs sich die Meinungsverschiedenheit zu einem Konflikt aus.

Zum 3. November hatten die Kistenmacher eine Versammlung einberufen, in der die Branchenleitung von dem Streitfall mit der Ortsverwaltung berichten wollte. Vorher wurde eine erneute Lohnbewegung beschlossen. Eine von der Ortsverwaltung vorgelegte Entschliessung, in der die Beitragsperre als ein Akt bezeichnet war, der jedem organisatorischen Empfinden zuwiderläuft, und die Aufhebung der Beitragsperre gefordert wird, verfiel der Ablehnung. An dem inzwischen ausgebrochenen Streik in der Kistenbranche verbaten sich die Kistenmacher jedes Eingreifen des Holzarbeiterverbandes. Unter dem 11. November 1921 richtete die Branchenleitung an den Arbeitgeberverband der Kistenbranche ein Schreiben, in dem mitgeteilt wurde, dass seit dem 8. November 1921 die Kistenmacher mit dem Holzarbeiterverband nichts mehr zu tun haben.

Nach Bekanntwerden dieses Schreibens berief die Ortsverwaltung eine Versammlung aller organisierten Kistenmacher, um wieder geordnete Zustände herbeizuführen. Diese Versammlung wurde von der Branchenleitung der Kistenmacher verhindert. Ein organisierter Kollege, der sich Zutritt zum Saal verschaffte, musste am anderen Tage durch Mehrheitsbeschluss der Versammlung den Zutritt verweigert. Also gemahregelt von eigenen irreführenden Arbeitsbrüdern.

Unter dem 17. November 1921 erließ die Ortsverwaltung ein Schreiben, in welchem die Branchenleitung, unterzeichnet Weidell, Herres, Clevert, den Austritt der Kistenmacher aus dem Holzarbeiterverband mittelst. Hiermit hat die Branchenleitung die von der Verwaltung angestrebte Verständigung nicht nur bewusst und planmäßig verhindert, sondern auch gegen den Willen dieser Kistenmacherkollegen den Austritt aus dem Verband offiziell erklärt.

Wir eruchen alle Kistenmacherkollegen, die weiterhin Mitglieder des Holzarbeiterverbandes bleiben und ihre durch jahrelange Mitgliedschaft erworbenen Rechte behalten wollen, sich unverzüglich im Bureau des Holzarbeiterverbandes, Rungestr. 30, Zimmer 5, zu melden.

## Die Bewegung in den Städtischen Werken.

Das Lohnkartell der freien Gewerkschaften verhandelte Freitag mit einer Magistratskommission über die in der Funktioniärsversammlung der Städtischen Arbeiter und Angestellten am 15. November aufgestellten Forderungen (1000 M. Wirtschaftsbeihilfe und für jedes Kind 250 M.).

Seltens des Lohnkartells wurde in schärfster Weise gegen die vom Magistrat für die Wirtschaftsbeihilfe angeordnete Staffelform Stellung genommen. Die Magistratskommission wird die Forderung der Arbeiter und Angestellten in der nächsten Sitzung des Magistrats befürwortend vertreten.

Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wurde gestern in einer Versammlung der Funktioniäre von Schmidt und Fritz Schmidt berichtet. Nach den Berichten ist vereinbart worden, dass am Montag nochmals im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen über die Forderungen der Angestellten stattfinden sollen. Die Verhandlungskommission habe erklärt, dass die Angestellten nicht noch länger auf die Erledigung ihrer berechtigten Forderungen warten wollen. Es sei notwendig, sofort eine Kommission nach dem Ministerium zu entsenden, um dieses von der Vereinbarung in Kenntnis zu setzen. Den Schiedsspruch am Montag werde man noch abwarten. Werde durch diesen die gewünschte Erledigung nicht erreicht, so müsse das letzte gewerkschaftliche Mittel in Anwendung gebracht werden. Hierbei werde dann in einer zum Dienstag einzuberufenden Funktioniärsversammlung zu beschließen sein.

Der Bericht führte zu einer langen und stürmischen Aussprache, aus der hervorging, dass die Angestellten am Ende ihrer Geduld angelangt sind.

## Zur Aussperrung in der NAG.

Die Belegschaft der NAG. hatte Freitag zwei Betriebsversammlungen, denen noch eine Sonderbetriebsversammlung der Angestellten folgte. Die beiden ersten Versammlungen beschloffen nach Situationsberichten der Betriebsräte Hebeffreit und Otto, die Auservernahme am Freitagabend und die Funktioniärsversammlung des Metallarbeiterverbandes am Sonntag abzuwarten und am Montagfrüh über die etwaige Arbeitsaufnahme zu beschließen. Bekanntgegeben wurde, dass Sonnabend vormittag der Lohn für die noch nicht ausgezahlten Tage ausbezahlt wird.

In der Versammlung der Angestellten des Betriebs wurden das Angebot des Verbandes Berliner Metallindustrieller und die Forderungen der Metalltarifkommission der NAG. bekanntgegeben. In der Diskussionslehre der Auservernehmer Günter das Angebot des Unternehmerverbandes ab und schlug den Angestellten vor, mit Rücksicht auf die zentralen Forderungen der Metalltarifkommission die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Demgegenüber haben anwesende Betriebsräte der Arbeiter, die Bewegung der Arbeiter und Angestellten des Betriebes so geschlossen abzubreaken, wie sie begonnen hat und auf keinen Fall vor Montag in den Betrieb zu gehen. Es wurde darauf von den versammelten Angestellten beschlossen, gemeinsam mit den Arbeitern in einer Betriebsversammlung am Montagfrüh über die etwaige Arbeitsaufnahme Beschluss zu fassen.

## Die Siemensarbeiter zur Tenierung.

Der Gesamtbetriebsrat (GBR) der Groß-Berliner Werke des Siemenskonzerns, welcher circa 30.000 Arbeiter und 15.000 Angestellte vertritt, beschloss in der Sitzung am 18. d. Mts. mit der durch die Tenierung geschaffenen wirtschaftlichen Lage, welche in zahlreichen Anträgen und Eingaben bezüglich Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe oder Lohnerhöhung an die Betriebsvertretungen aller Werke des Siemenskonzerns nachdrücklich zum Ausdruck kam. Auf Grund dieser Sachlage verlangt der GBR, in einer am Freitag gehaltenen Entschliessung von den Gewerkschaften, dass sie sofort

mit den Unternehmern in Verhandlungen treten, um eine der ausgeblickten Tenierung entsprechende Erhöhung der Lohn- und Gehaltsätze zu erzielen. Vor allem muss bei diesen Verhandlungen auf die unteren Lohn- und Gehaltsklassen Rücksicht genommen werden. Ferner muss verlangt werden, dass die neuen Tarifsätze mit Wirkung vom 1. November 1921 zur Auszahlung gelangen, um einen Ausgleich für die seit circa 4 Wochen eingetretene Tenierung und die dadurch herbeigeführte Verschuldung zu erlangen. Diese Maßnahmen sind jedoch lediglich geeignet, der augenblicklichen größten Not zu steuern; darüber hinaus verlangt der GBR, von der Regierung unverzüglich energische Maßnahmen, um endlich wieder stabile Verhältnisse herbeizuführen, da ausserordentlich der deutsche Markt zum großen Teil Tummelplatz überflüssigen Spekulantentums geworden ist.

Der GBR steht in dem am 15. d. Mts. vom ADGB und Afo-Bund aufgestellten Mindestforderungen ein geeignetes Mittel zur Festigung unserer Wirtschaftslage. Argendwelche sachlichen Hindernisse, diese Forderungen sofort zu verwirklichen, bestehen nicht. Der GBR stellt daher an die Regierung das dringende Ersuchen, diese geeigneten und schon oft aufgestellten Mindestforderungen endlich zu erfüllen.

## Aus dem Berliner Kaufmannsgericht.

Bei der jetzt vorgenommenen Wahl zum Ausschuss für Gutachten und Anträge beim Kaufmannsgericht Berlin erhielt die Liste des Afo-Bundes die Mehrheit, so dass jetzt sieben freigewerkschaftlich organisierte Handlungsgehilfen in diesem Ausschuss, der von großer Bedeutung für die weitere Gestaltung des Kaufmannsgerichtswesens ist, vertreten sind.

## Reichsmanteltarif für kommunale Straßenbahnen.

Die Verhandlungen zwischen dem Reichs-Arbeitgeberverband deutscher Gemeinden und Kommunalverbände mit den beteiligten Arbeitnehmerorganisationen über den Abschluss eines neuen Reichsmanteltarifs am 15. November haben zu einer Einigung geführt. Der neue Reichsmanteltarif soll nach endgültiger Genehmigung durch die zuständigen Stellen der Vertragsparteien am 1. Januar in Kraft treten.

## Gegen Achtstundentag und Republik.

Ein vernichtendes Urteil über den Achtstundentag hat die deutsche Arbeiterzeitung in einem Bericht über die Verhältnisse bei der Reichspost erbracht. Das Blatt tritt aus dem Bericht, dass heute die Einstellung eines neuen Bahnpostwagens zwischen Berlin und Hamburg allein an Gehältern jährlich zwei Millionen Mark erfordere. Die Arbeitsleistung des Einzelnen sei — trotz des Achtstundentages (8) — zurückgegangen, im Briefortieren z. B. bis auf die Hälfte. Und wo früher rüchlichstlose Strenge Säumige antrieb oder Ungeeignete anmerkte, da kann heute nur Geduld und wohlwollende Erziehung langsam weiterhelfen.

Das Scharfmäckerblatt demerkt dazu: Die Vertreter des Achtstundentages können hieraus lernen. Im übrigen an Stelle der starren Disziplin wohlwollende Erziehung, das kennzeichnet den Fortschritt, den die Republik gegenüber dem alten „Militärstaat“ zu verzeichnen hat. Man wird sehen, wohin man damit kommt.

Was hier kennzeichnend ist, das ist der unerbittliche Haß der Scharfmäcker gegen die Republik, den Achtstundentag wie gegen jede freibeitliche Bewegung überhaupt.

## Der tschechische Bergarbeiterstreik verschoben.

Der für den 21. November proklamierte Bergarbeiterstreik ist nach Verhandlungen zwischen den Bergarbeiterverbänden mit der Regierung bis zum 24. November verschoben worden. Inzwischen sollen neue Verhandlungen stattfinden. Die Bergarbeiter verlangen, dass ein Generaltarif für den ganzen tschechischen Bergbau festgelegt und bis dahin die bisherigen Kollektivverträge in Kraft bleiben. Die Grubenbesitzer verlangten bisher eine Herabsetzung der Löhne. Nach Intervention der Regierung erklärten sich ihre Vertreter mit den Forderungen der Arbeiter einverstanden, machten aber ihre formelle Zustimmung von der Stellung der Vertreter der Ostrauer Gruben, die bei der Besprechung nicht anwesend waren, abhängig.

Handelsreisende im Einzelhandel. Das Resultat über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern wird am Dienstag, 7½ Uhr, in der Branchenversammlung, Unions-Bräuerei, Hasenheide 22-31, bekanntgegeben. Der mit der Einzelhandelsgemeinschaft vereinbarte Lohnstarif ab 1. September 1921 ist für allgemein verbindlich erklärt worden. Alle diesbezüglichen Anfragen sind an den Deutschen Transportarbeiterverband, Engelstr. 24/25 II, Zimmer 33, zu Händen des Kollegen Vollmeier, zu richten.

Nach Berliner Mäcker sind die Gasarbeiter Hannovers Freitag vormittag in den Streik getreten, weil die geforderte Lohnerhöhung nicht sofort ohne Genehmigung der städtischen Kollegien ausgezahlt wurde.

Die Aussperrung bei Benz in Mannheim ist durch Annahme des Schiedsspruches von beiden Seiten beendet. Damit ist der drohende Streik der Metallarbeiter in Mannheim vermieden worden.

Neue Verhandlungen in Düsseldorf Metallarbeiterstreik. Der Reichsarbeitsminister hat die beantragte Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches für die Metallarbeiter abgelehnt und neue Verhandlungen in Berlin auf Montag angelehnt. Die Beteiligten sind hierzu eingeladen.

Der Metallarbeiterstreik in Offenbach und in der Cauchy nimmt einen ständig wachsenden Umfang an. Selbst in den kleinsten Ortschaften erfolgten Arbeitsentlassungen, so dass man von einer nahezu vollständigen Stilllegung sprechen kann. Die Bemühungen der Kreisbauernschaften, eine Einigung herbeizuführen, sind gescheitert.

Ein ungarischer Gewerkschaftskongress ist vom Gewerkschaftsrat zum 14. Dezember einberufen. Auf der Tagesordnung steht die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und Angestellten und Organisations- und Streikfreiheit.

Deutscher Transportarbeiterverband. Sektion 5, Industriearbeiter: Sonntag vorm. 9 Uhr Sektionsfunktionenversammlung im Kolberger Salon, Kolberger Str. 31. Stellungnahme zur Kündigung des Lohnstarifs.

GBR-Belegkarte des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes. Sonntag vorm. 9½ Uhr im Restaurant Wildgrube, Karlstr. 8, Versammlung. — Der Fraktionsvorsitzende.

Zentralrat der Arbeiter. Montag 7 Uhr im Gewerkschaftshaus Mittelbergersammlung. Referat über Schlichtungsordnung und Arbeitsentlassung.

GBR-Metallarbeiter. Dienstag 5 Uhr bei Capolati, Wilhelmstr. 133, Versammlung. Mitglieder des Partei leitenden. — Der Fraktionsvorsitzende, Bericht der Lohnkommission. Da erst. Streikbeschluss gefasst wird, ist es notwendig, dass alle Kollegen erscheinen.

# Wirtschaft

## Erhöhung der Kohlenpreise.

Unaufhaltsam rollt die Preiswelle weiter. Auch der wichtigste industrielle Rohstoff, die Kohle, ist jetzt von ihr erfasst worden. WTB. meldet über die Beschlüsse des Selbstverwaltungslägers für die Kohlenwirtschaft:

Auf Grund der Lohnvereinbarungen, die am 9. d. M. im Reichsarbeitsministerium zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der deutschen Bergbaubetriebe mit Wirkung ab 1. November d. J. getroffen worden sind, beschloß gestern der Reichskohlenberverband in gemeinsamer Sitzung mit dem großen Ausschuss des Reichskohlenrats folgende durchschnittliche Preiserhöhungen (ohne Steuer):

Ruhrrevier . . . . .	132,—	M. je Tonne ab	1. Dezember
Niederelben . . . . .	145,—	„ „ „	1. „
Sachsen . . . . .	185,80	„ „ „	1. „
Niederelben . . . . .	128,90	„ „ „	20. November
Rheinische Braunkohle			
Wests . . . . .	60,71	„ „ „	1. Dezember
Kohle . . . . .	15,—	„ „ „	1. „
Mitteldeutsche und ostelbische Braunkohle			
Wests . . . . .	80,—	„ „ „	21. November
Kohle . . . . .	24,—	„ „ „	21. „

Hierbei mußte — unter Zustimmung der Reichsregierung — dem Einfluss der rapiden Geldentwertung der letzten Zeit in gleicher Weise wie bei den Löhnen auch bei den sonstigen Selbstkosten der Kohlengewinnung, insbesondere den Materialkosten, — die nachgewiesenermaßen 40 Proz. und mehr der Gesamtkosten, — also 67 Proz. und mehr der Lohnkosten je Tonne Kohle betragen — durch einen Zuschlag von 60 Proz. auf die reinen Lohnnebstkosten Rechnung getragen werden.

Die Beschlußfassung erfolgte nahezu einstimmig. Die tatsächliche Höhe der Preissteigerung ergibt sich aus folgenden Tatsachen. Der Preis der Förderkohle des Ruhrgebietes (Gasflamm- und Bettkohle) betrug bisher rund 254 M. Dazu treten jetzt noch 132 M. reine Preiserhöhung, ferner 20 Proz. dieses Wertes, also 28,50 M. an Kohlensteuer und 1½ Proz. Umsatzsteuer. Eine Erhöhung der Kohlensteuer steht bekanntlich bevor. Die tatsächliche Steigerung der Kohlenpreise beträgt also schon jetzt rund 2/3 des alten Preises.

Bekanntlich werden die Kohlenpreise nicht einseitig von den Erzeugern festgelegt, sondern von dem Selbstverwaltungsläger der Kohlenwirtschaft, dem Reichskohlenrat unter Mitwirkung der Reichsregierung. Da diese der Erhöhung fast einstimmig zugestimmt haben, obwohl man bisher bemüht gewesen ist, sprunghafte Preissteigerungen der Kohle zu vermeiden, ist nicht zu bezweifeln, dass triftige Gründe dafür vorgelegen haben. Die Verteuerung der Kohle wird natürlich auch Preissteigerungen der Fertigfabrikate nach sich ziehen.

Ob die Preissteigerung dem Kohlenbergbau Sondergewinne ermöglichen wird, ist eine Frage, die sich nicht ohne weiteres entscheiden läßt. Sicherlich werden Arbeitnehmer- und Verbrauchervertreter ebenso wie Reichswirtschaftsministerium und Gewerkschaften nach bestem Können nachgeprüft haben. Die bisherige Preispolitik hat aber gezeigt, dass trotz der Mitwirkung aller beteiligten Kreise die aus dem Kohlenbergbau fließenden Gewinne keine Schmälerung erfahren haben. Zu einem Teil läßt das freilich daher, dass die Kohlenförderung fast überall aufgehört hat, Selbstmord zu sein. Man produziert längst nicht mehr so sehr für den Markt wie für die Selbstversorgung der in großen Interessengemeinschaften und Trübs zusammengefassten Unternehmungen, und die Bewertung der chemischen Nebenproduktion bei der Kohlen- und Kokszeugung ist von entscheidendem Einfluss auf die Rentabilitäten. Den Trennungskreis zu ziehen, wo in jedem einzelnen Werk der Gewinn zur Kohlenförderung selbst gehört und wo der Gewinn der Verarbeiter beginnt, ist äußerst schwierig; das wird zentralen Selbstverwaltungslägern und Ministerien so gut wie unmöglich sein. Will man in diese Zusammenhänge eindringen, so bedarf es genauerer Kenntnis der einzelnen Betriebsvorgänge. Sie zu erreichen und die Kohlenwirtschaft unter wirklich gemeinwirtschaftliche Kontrolle zu stellen, ist die Sozialisierung der Kohle notwendig, wie sie jetzt von den freigewerkschaftlichen Spitzenverbänden erneut gefordert wird.

Der Stand der Mark stellte sich nach den gestrigen amtlichen Notierungen der Berliner Börse wieder etwas ungünstiger dar als vorgestern. Der Dollar stieg um 10 auf 269,48 M., 100 holländische Gulden von 9091 auf 9325,65, 1 Pfund Sterling von 1038 auf 1080, 100 französische Franken von 1868 auf 1968, 100 Schweizer Franken von 4910 auf 5110 M.

Richtigstellung amtlicher Tenierungszahlen. In der Weitergabe der amtlichen Tenierungszahlen für den Monat Oktober ist eine wesentliche Unrichtigkeit enthalten. Danach wurde der Prozentsatz der Tenierungsteigerung für den Monat Oktober im Verhältnis zum Januar dieses Jahres mit 41,4 Proz. angegeben, er beträgt aber in Wirklichkeit tatsächlich nur 21,4 Proz. Die Tenierungszahl für Januar 1921 nämlich ist amtlich mit 944 errechnet, für Oktober mit 1146; die Steigerung beträgt also tatsächlich „nur“ 21,4 Proz., ist aber, wie bereits erwähnt, inzwischen durch die fortschreitende Geldentwertung längst überholt.

AG. Die Verwaltung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft schlägt der am 20. Dezember einzuberufenden Generalversammlung 16 Proz. Dividende gegen 14 Proz. im Vorjahre vor. Es wird ein Reingewinn von 82,39 Millionen gegen 45,70 Millionen Mark im Vorjahre ausgewiesen, nachdem 100 Millionen Mark als erste Rate für Errichtung eines Werkerhaltungsfonds überwiesen sind. 5 Millionen Mark sollen für Wohlfahrtseinrichtungen und 12 Millionen für Stiftungen ausgesondert werden. Es wird vorgeschlagen, die Verwaltung zu ermächtigen, binnen Jahresfrist 250 Millionen Mark in Stammaktien zu einem für geeigneten Zeitpunkt auszugeben und den Ausgabekurs und die sonstigen Bedingungen festzusetzen.

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Weiser, Charlottenburg; für Anzeigen: H. Oetke, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag Drucker u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin. Lindenstr. 2. Cirrus 1. Blatt.



**Drücken Sie sich bestimmt aus!**

Sagen Sie nicht Sie möchten eine gute Zigarette haben, fordern Sie ausdrücklich die gute MASSARY-Zigarette.

**MASSARY-Classe 50:8**



# Die tägliche Sorge.

## Was kann eine Hausfrau heute kaufen?

Früher... ja, früher! Man hört es immer wieder. Keiner kommt über den Vergleich hinweg, bis er sich plötzlich der vier Kriegsjahre erinnert, die ja dazwischen liegen und dies Elend in seinem großen Ausmaße verschuldeten. Man kaufte sich früher bei plötzlichem Hungergefühl ein Viertelbrot und Wurst oder ein paar kostige „Warme“ für wenige Groschen und delectierte sich ungeniert auf offener Straße. Heute ist die Wurst aller Art eine Luxusware geworden. In allen Schlächterläden und Delikatessengeschäften türmen sich verlockend die Wurstpyramiden und andere leckere Dinge. Man sieht und staunt, leckt sich verlangend den Schnabel und zieht den Schmachtriemen enger. An zahlreichen Sirahenecken wiehert, best, miant es noch Einbruch der Dunkelheit aus dampfenden Blechkeffeln. Die Wurst ist auch nicht billig, wenn sie nach Seife, Hüfnägeln oder sonstwas schmeckt. Selbst der abgetriebene Gaul kommt als Wurst zu hohen Ehren durch zwanzigfachen Preisaufschlag.

Über was ist das alles gegen die Leiden der Hausfrau, besonders die des Arbeiters und Angestellten, die zu den geplagtesten Menschen der Gegenwart gehört. Mancher geistige Arbeiter, der stolz ist auf seine Tätigkeit, hat keinen blauen Schimmer von der ungeheuren Denkarbeit, die eine Arbeiterfrau tagtäglich bewältigen muß, wenn sie für die Ihrigen sorgen und ihnen das Leben erleichtern will. Ein wahrer Segen ist es noch, daß die Mietpreise die allgemeine Preissteigerung nicht mitgemacht haben und der Himmel bewahre uns vor der freien Wirtschaft auch auf diesem Gebiete.

### Das Rechenexempel beim Einkauf.

Begleiten wir nun einmal eine Frau, die im Norden Berlins wohnt, auf den Markt. Gehen wir mit ihr von Stand zu Stand. Wir werden alsdann die Holterqualen empfinden können, die sie leidet, wenn sie immer und immer wieder feststellen muß, daß dies oder jenes viel zu teuer für sie ist und bei weitem nicht mit den Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen, in Einklang zu bringen ist. In den Fleischständen drängen sich die Frauen, aber nur wenig wird gekauft. Schweinefleisch ist zu haben für 17 bis 22 M. das Pfund. Unsere Hausfrau schüttelt den Kopf. „Zu teuer“, sagt sie und fragt nach dem Preis des Rindfleisches. Sie kann es haben für 14 bis 16 M. und teurer. Knochenreiches Kalbfleisch kostet 12 bis 16 M. „Sehen Sie“, sagt die Frau, „ich habe für meinen Mann und zwei Kinder zu sorgen, und mein Mann verdient 1800 M. den Monat. Und wir sind zufrieden, daß wir das noch haben. Nun rechnen Sie Steuern, Gas, Kleidung, Heizung, Diesel und sonstige Ausgaben, die man nicht vorhersehen kann, ab, so darf ich sicherlich nicht mehr als 40 M. pro Tag ausgeben. Morgen ist Sonntag, da soll es was Besonderes geben. Ich bin selbst gespannt, was ich heute kaufen kann, denn die Preise sind in den letzten Wochen rasend gestiegen. Hier sehen Sie, gibt es Hammelfleisch, 12 M. das Pfund.“ Zwei Pfund wandern in ihre Tasche und 24 M. in die Kasse des Schlächters. „Was soll man machen“, sagt die Frau. „Gänsefleisch kostet 17 bis 22 M. das Pfund, und daneben liegen Gänsefleisch und für die dürfen Sie sogar 45 M. bezahlen, mehr als mir an einem Tag für meine Familie zur Verfügung steht. Suppentkochen kosten 3 M. das Pfund. Sagen Sie selbst, was mir übrig bleiben soll von meinem Gelde. Ich würde so gern einen Hasen kaufen, ohne Fell, das Pfund 12 M., aber dazu brauche ich Speck, der kostet im Laden das Pfund 30 M. und auf dem Wagen zahlen Sie für Waren minderer Qualität 25 M. das Pfund. Margarine schwankt zwischen 24 und 34 M., und ich müßte davon reichlich nehmen. Butter, die 42 bis 44 M. kostet, oder Schmalz, für das ich 40 M. zahlen soll, kommt für mich gar nicht in Frage.“ Die Frau kaufte ein Pfund Margarine für 28 M. und ging dann zu den Gemüseständen.

Da war Birngelb, das Pfund 1,20 M., zu haben. Blumenkohl je nach Güte 4,50 bis 6 M., Rosenkohl kostet 9 M., Weißkohl kommt das Pfund 1,40 M. und für Grünkohl wird 90 Pf. bezahlt. Unsere Hausfrau kaufte zwei Pfund Kohlrabi und zahlte dafür 5 M. und außerdem 10 Pfund Kartoffeln, für die sie 11,50 M. hinterlegen mußte. Ein

## Fräulein.

Von Paul Enderling.

Fräuleins Gesicht war trotz des raschen Steigens blaß. Hermann sah sie ernst an. Wie schön sie war!

„Das sind die Gebete und Seufzer gequälter Seelen, die im Laufe der Jahrhunderte das Kirchenschiff da unten durchzittert haben“, fuhr er fort. „Sie flattern noch hier umher und schreien nach der versprochenen Erlösung und Erfüllung; wie wir alle schreien.“

Als sie im Wächterzimmer etwas geizig hatten, fanden sie im gepenstlichen Halbdunkel die nächste Treppe nicht mehr. Sie irrten fast eine Viertelstunde in dem Raum umher, über Balken stolpernd und in der Furcht, durchzubringen und in das Turminnere zu stürzen. Endlich haben sie den schräge aufgehängten Spiegel, der das Licht von oben auffing und etwas davon auf die Treppe trüffelte.

Ohne zu sprechen, schwerer atmend, gingen sie die steilen Stiegen empor. Raum daß sie sich noch Zeit ließen, durch die Luft auf das Bild zu blicken, daß sich da ausbreitete, immer klarer, immer schöner, immer weiter.

Und nun kamen die Glocken, die großen Glocken von St. Marien: Gratia, die große Ave-Mariaglocke, Diana, die Sturmglöckchen.

In diesem Augenblick setzten die Glocken sich in Bewegung und begannen feierlich, machtvoll mit dröhnendem Pathos zu reden. Die Töne erfüllten den ganzen Raum, ergossen sich durch die Luken und über die Treppen und strömten auf Stadt und Land in ununterbrochenem Fluß. Es war keine Melodie, kein Rhythmus, kein einzelner Laut zu erkennen. Es war eine brausende Heerfahrt von Akkorden, die unaufhaltsam, unaufhörlich heranströmte und zurückwehte, wie das Meer.

Eine Holzlade war zurückgeschoben. Im Licht der Vormittagsformo sahen sie nun auch die Leute, die auf den Treppbänken standen und die Glocken hin und her schwingen, daß sie an die riesigen, ehernen Klöppel schlugen.

Es war Leben in dem alten Turm, der bei dem Brüllen und Schluchzen und Jauchzen der Glocken zu zittern und zu schwanken schien.

Fräulein hielt sich beide Ohren zu und sah Hermann an, der sich lächelnd am Geländer hielt.

Er lächelte, daß sie auf ihn wartete, und hielt sich ferner

Pfund Zwiebeln, das sie mitnahm, kostet 1,50 M. Unsere Hausfrau sah mit trübem Blick den Inhalt ihres Portemonnaies zusammenzuckeln. Noch habe ich kein Brot, und Kefjel habe ich den Kindern zum Sonntag versprochen. Wir gingen weiter und kamen zu

### den Fischständen.

„Vor ein paar Tagen hatte ich Heringe gekauft“, sagte die Frau, „sehen Sie, heute kosten sie 85 Pf. bis 1,50 M. das Stück. Es ist übrigens ganz interessant, auch die Preise der Fische festzustellen. Karpfen sind für 13 M. das Pfund zu haben, die kleinen Heise für 7 bis 9 M. und Schellfisch für 5 M. Wie gern würde ich Bücklinge kaufen, aber 11 M. das Pfund sind mir doch zu teuer. Sehen Sie hier für einen Ränderbering soll ich 2,75 M. zahlen und für ein Viertel Sprotten 3,50 M. Alles Delikatessen, die nicht mehr für uns existieren.“

Wald ist Weihnachten da! Wie gern würde ich meinen Kindern ein paar Nüsse kaufen. Hier sind Walnüsse „14 M. das Pfund“, sagt der Händler. „Das ist mir zu teuer“, bemerkte die Frau. „Dann kaufen Sie ja eben nicht.“ erwiderte der Händler brutal. „Meine Kinder sind so bißhart“, sagte die Frau, „immer sind sie müde, und die Schute fällt ihnen so schwer. Wie gern würde ich ihnen Eier kaufen, aber 3,35 bis 3,75 M. ist doch zu teuer. Alles was man sieht, ist zu teuer, man magt schon beläufig gar nicht, etwas zu kaufen. Ach, da gibt es Kefjel. Sehen Sie die kleinen murksigen Dinger, 3 M. das Pfund. Die anderen sind mir zu teuer.“ Und schweren Herzens kaufte sie ein Pfund von den Kefjeln, um ihren Kindern wenigstens eine kleine Freude bereiten zu können. Beim Bäcker wurde ein Brot gekauft, und dafür legte sie 7,65 M. auf den Ladentisch. Zum Schluss war unsere Hausfrau lechschinnig und kaufte ein Viertel Pfund Kaffee für 8,50 M. (den billigsten). „Damit mein Mann auch mal merkt, daß Feiertag ist.“

### Das Resultat in der Markttasche.

„Was meinen Sie, was ich ausgegeben habe?“ fragte die Frau bedrückt.

2 Pfund Hammelfleisch . . . . .	M. 34.—
1 Pfund Margarine . . . . .	28.—
2 Pfund Kohlrabi . . . . .	5.—
1 Pfund Zwiebeln . . . . .	1,50
10 Pfund Kartoffeln . . . . .	11,50
1 Pfund Kefjel . . . . .	3.—
1 Brot . . . . .	7,65
1/4 Pfund Kaffee . . . . .	8,50
<b>Zusammen</b>	<b>M. 89,15</b>

Es wird niemand zu behaupten wagen, daß diese Frau verschwenderisch mit ihrem Gelde umgegangen wäre und doch übersteigt dieser bescheidene Einkauf bei weitem die Mittel, die ihre Familie für den täglichen Lebensunterhalt zur Verfügung stehen. Gewiß, Kartoffeln, Margarine, Zwiebeln, Kaffee und vielleicht auch das Fleisch werden für mehrere Tage reichen müssen, dagegen ist kein Pfennig für Mehl, Milch oder andere Nahrungsmittel ausgegeben worden, an Wurst, Käse oder sonstigen Delikatessen gar nicht zu denken.

Welcher Unternehmer, der schnell bereit ist, über die Begehrtheit der schaffenden Bevölkerung zu zeteren, wäre in der Lage, das Rechenexempel bescheiden zu lösen, das sich aus dem unglaublichen Mißverhältnis zwischen Einkommen und den hohen Preisen der notwendigsten Bedarfsmittel klar ergibt?

### Wie wohnen wir?

#### Berliner Wohnungsverhältnisse in der Statistik.

Wie elend Proletariat in den modernen Großstädten auch vor dem Kriege wohnten, ist hinlänglich bekannt. Zusammengepfercht in Kellern und in zahlreich enger Höfen ohne Luft und Sonne. Dazu das sozial und sittlich verwüstende Schlafstellenwesen. Durch die Unmöglichkeit auf dem Baumarkt während und nach der Kriegszeit haben sich die Verhältnisse noch um ein Vielfaches verschlechtert. Eine Uebersicht über die in der neuen Stadt-

gemeinde Berlin überhaupt vorhandenen Wohnungen ist in der von uns schon erwähnten kleinen Schrift des Statistischen Amtes der Stadt Berlin zum ersten Male gegeben.

In dieser Zusammenstellung sind die Wohnungen nach vier Größengruppen eingeteilt, und zwar nach Kleinwohnungen mit bis zwei Wohnräumen ohne und mit Küche; mittleren Wohnungen mit — abgesehen von Küche — drei bis vier Wohnräumen; größeren Wohnungen mit — abgesehen von Küche — fünf bis sieben Wohnräumen; ganz große Wohnungen mit — abgesehen von Küche — acht oder mehr Wohnräumen. Im Gesamtdurchschnitt der Stadtgemeinde stellt sich der Anteil der Kleinwohnungen auf 69,3 Proz., d. i. fast 70 aller Wohnungen, eine Ziffer, die schon an sich auf die allgemeine wirtschaftliche Lage der Bevölkerung ein sehr bezeichnendes Licht wirft. In absoluten Zahlen ergibt sich folgendes Bild: Den rund 797000 Kleinwohnungen gefolgt sind zu rund 241000 mittelgroße, 92600 größere Wohnungen und endlich über 20700 ganz große Wohnungen. Auch hier zeigt sich der große Unterschied zwischen den einzelnen Stadtteilen. Während die Kleinwohnungen im Westen, im Bezirk X (Zehlendorf) nur 81,6, im Bezirk IX (Wilmersdorf) nur 85,8 Proz. betragen, stellen sie sich im Bezirk IV (Stenzlauer Vera) auf 79,6, im Bezirk XV (Neutölln) auf 81,1, im Bezirk V (Friedrichshagen) auf 82,7, um endlich den Höchstbetrag auf dem Beding, im Bezirk III mit 88,8 Proz. zu erreichen.

Wie zu welchem Grade die Verhältnisse aufeinandergehen, zeigt die nachstehende Gegenüberstellung:

Im Verwaltungsbezirk	entfallen von je 100 Wohnungen auf die	Armen in kleinen Wohnungen	größeren Wohnungen	ganz großen Wohnungen
10. Zehlendorf	81,62	28,08	28,18	17,12
8. Wedding	85,79	12,83	1,71	0,17

### Wieder Plünderungen.

#### Das Rosenthaler Stadtviertel unter verstärktem Polizeischutz.

Trotz der Warnungen des Polizeipräsidenten ist es gestern wieder zu Plünderungen von Geschäften gekommen. Mittags gegen 12 1/2 Uhr rotteten sich im Rosenthaler Stadtviertel mehrere hundert Personen meist jugendlichen Alters zusammen und zogen durch die Linien-, Glps-, August- und Kleine Hamburger Straße, wobei sie eine Reihe von Geschäften verschiedener Art ausplünderten und mehrere Schaufenstergehäusen zertrümmerten. Viele Geschäftsleute, die noch rechtzeitig gewarnt werden konnten, schlossen ihre Läden und ließen die Ladentüren herunter. Die herbeigerufene Polizei zerstreute die Ansammlung und verhaftete drei der Haupttäter. Die genannten Straßenzüge stehen jetzt unter verstärktem polizeilichen Schutz. Selbst die Trödeläden wurden nicht verschont. Besonders geschädigt wurden die Trödel Hirsch, Kleine Hamburger Straße 5, Markus Rosohn, Kleine Hamburger Straße 19, und Sommer, Ullrichstr. 103.

Gestern abend gegen 9 Uhr drangen etwa 30 jugendliche Burlesken in die Konditorei der Witwe Baß, Dresdener Straße 12, ein und raubten in aller Eile an Lebensmitteln zusammen, was sie erreichen konnten. Dann verschwanden sie in der Richtung Neutölln. Gestern abend veranlassen sich vor dem Lebensmittelgeschäft von Sasse in der Karlsplatzgasse, Ecke Wilhelmstraße in Neutölln mehr als hundert Personen, zum größten Teil Frauen, und drangen in das Geschäft ein. Aunderhalb Zentner Butter und sieben Fäß Wärmelade sollen verschwunden sein. Beim Eintreffen der Polizei stob die Menge fluchtartig auseinander.

### Spiegel rundum!

#### Die verderbliche Tätigkeit der Agents provocateurs.

Eine eigenartige Illustration dazu, wie ein Ministerialerlach in Wirklichkeit beaght wird, lieferte eine Verhandlung, die das Schöffengericht Berlin-Mitte beschaffte. Es handelte sich um eine Straffache Fuhrmeister und Genssen, in der sieben Angeklagten vorgeworfen wurde, gemeinschaftlich und wissentlich von falschen Steuerbanderolen Gebrauch gemacht und gegen den § 66 des Tabaksteuergesetzes vom 12. September 1919 verstoßen zu haben. Der unter Anklage gestellte Tatbestand droht eine gefesselte Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis an.

In der Verhandlung gelang es den Verteidigern nachzuweisen, daß keine Rede davon sein könne, daß sich die Angeklagten im Sinne der Anklage vergangen hätten. Die Angeklagten hätten sich der erschienenen Angeklagten Fuhrmeister, der Polizeispiegel sei, gar nicht erwehren können. Dieser habe ihnen so viel

Und des Rotsturms güldner Glanz,  
Der über der Wälle grünen Kranz  
Herüberhaute  
Und Frohgequak und Müdentanz — —  
Und der nordisch' Himmel blaute.

Vor schwarzen Krähen ein kreischender Strich —  
Und Glocken klangen so feierlich  
Ueber die Lande.  
Des Knaben Augen weiteten sich,  
Und das Herz war voll bis zum Rande . . .

Ich sehe sie noch . . . Und die Seele sintt:  
Mit mein Leiden würde im Wind  
Restlos verwehen,  
Könn' ich noch einmal, wie damals als Kind,  
Unter den Weiben gehen

Fräulein schweig. Dann gab sie ihm die Hand. „Von wem sind die Verse?“

Er lächelte. „Von meinem besten Freunde. Er heißt Hermann Görke.“

„Sie sind doch ein Dichter.“

„Ich glaubte es auch einmal“, sagte er leise. „Aber nun bin ich von diesem und anderem Glauben geheilt.“ Er trat an die Brustwehr. Sie stand jetzt neben ihm.

Durch das Stadtbild und die Felder nach der See zu ringelten sich wie graue Schlangen die Flüsse. Ueber der See lag milchiger Dunst und kämpfte gegen die Sonne.

Von unten erscholl langsame, getragene Musik und verwehte gleich wieder. Dies Aufstingen und Verebben der Töne geschah ohne Uebergang, so daß sie nicht eher ihren Ursprung zu erkennen vermochten, als bis sie auf dem Holzmarkt nach der Promenade zu den Trauerzug enibedeten.

Das lenkte den Blick wieder auf das Stadtbild zu ihren Füßen, und sie versuchten, einzelne Häuser zu erkennen; es glückte aber nicht. Im Gewühl der Giebel verschwand das Einzelne.

„Ist es nicht sonderbar? In jedem Haus und Häuschen da unten sind Menschen, die sich so ungeheuer wichtig find wie sonst nichts. Jeder hat seine eigenen Sorgen und seine eigenen Träume, jeder erstickt an der Qual des Heute und tröstet sich mit dem Morgen. Und einer weiß vom anderen so wenig, wie wir von ihnen wissen und sie von uns wissen. Wir sind eben einander alle nur Nebenmenschen.“

(Fortf. folgt.)

von ihr als je. Er nahm sich vor, ihr oben alles zu sagen. Die Minuten bis dahin gehörten aber noch ihm. Diese Minuten waren zu schön. Wie lange würde er davon zehren müssen! Und er segnete das Sturmgebräus der Glocken, die ein Reden jetzt unmöglich machten. Langsam ging er an ihr vorbei und stieg empor. Sie folgte ihm durch diese Sturmflut der Töne, die alle Dämme zerrissen hatte.

Endlich wurde es leichter. Der Turm öffnete sich. Auf einer breiten Holzstiege, die schon fast freilag, kletterten sie zur letzten Plattform hinauf. Sonne war um sie und Unendlichkeit. Die Glockentöne klangen hier oben gedämpft, wie durch einen Samtvorhang hindurch. Sie schienen die Tauben zu tragen, deren weiße Vögel über dem bordeaux-roten Ziegeldach und der grünen Patina der Dachreiter und Seitentürmchen schwebten. Die Sonne ließ all die Goldzierate an den Patrizierhäusern da unten, am Zeughaus, an dem dicht vor ihnen aufwachsenden palmenähnlichen Rotsturm auffummern. Alle Farben wurden reicher, tiefer, satter.

Die Stadt sah ganz klein und zusammengedrängt aus, als hätten Riesenhände im Uebermut all diese Häuser und Häuschen zusammengescharrt. Eins preßte sich ans andere, gedrückt und eingeschüchtert, und wollte nicht gesehen werden.

Wie Engpässe schnitten die schnurgeraden Straßen durch das Häusergewirr. Als überragende Wegweiser die vielen, vielen Türme.

Er lehnte sich auf das Geländer, in das Buchstaben und ganze Namen eingeschnitten waren. Eine Wetterfahne mit zwei Kreuzen und der Zahl 1609 bewegte sich knarrend und quakelnd. Rings um die Stadt ein grüner Gürtel von Bergen, Wällen und Feldern. Dort hinter der Speicherinsel lag das Berder mit seinen leiten Aedern, seinen Kanälen und seinen Weidenbäumen, die so bizarr und melancholisch waren. Fräulein war seinen Blicken gefolgt und deutete nun hinüber.

„Sie saaten mir einmal Verse. Vor den Wällen hießen sie. Wissen Sie sie noch?“

„Ja“, sagte er und sprach langsam seine Verse:

Ich sehe sie noch im Abendheln,  
Die struppigen Weiben am schmalen Rain,  
Da bin ich als Knabe gegangen,  
Gefertten Hauptes querfeldein . . .  
Und die Berchen sangen.



# Die Kartoffelsteuerung.

zugelegt, die Echtheit der Steuerbanderolen und die Ungefährlichkeit des Geschäftes betont, daß sie sich schließlich darauf eingelassen hätten. Das Gericht nahm, diesen Ausführungen folgend, nur eine Verlesung der Ordnungsvorschrift im Sinne des § 88 an und erkannte auf nur je 100 M. Geldstrafe. Von Rechtsanwalt Dr. S. Aron wurde besonders darauf hingewiesen, daß hier wieder einmal durch die verderbliche Tätigkeit eines Polizeispitzels anständige Leute erst zu einer Straftat verleitet worden seien. Dies stelle einen glatten Verstoß gegen die Befugung des Ministers des Innern dar, welche folgenden Wortlaut habe: „Anlässlich eines Sonderfalles erlaube ich ergebenst, die Beamten der staatlichen wie der kommunalen Polizeiverwaltungen darauf hinzuweisen, daß es unter allen Umständen unzulässig ist, wenn sie selbst oder durch Dritte, sei es gegen Entgelt oder ohne Entgelt, Personen zur Begehung strafbarer Handlungen veranlassen, um dadurch einen bestehenden Verdacht bestätigt zu erhalten. Beamte, die hiergegen verstoßen, sind stets zur Verantwortung zu ziehen und gegebenenfalls zu bestrafen.“ Der Verteidiger bat das Gericht dringend, diesen Fall doch dem Ministerium zu unterbreiten, damit endlich dem Treiben dieser geradezu verbrecherischen Agents provocateurs Einhalt geboten würde. Der Vorsitzende des Gerichts führte in der Urteilsbegründung aus, daß er durchaus mit diesen Ausführungen einverstanden sei, leider aber keine Möglichkeit habe, dieser Anregung Erfolg zu verschaffen. In einem Falle wie dem vorliegenden, wo das Verfahren gegen den angeklagten Polizeispitzel vorher abgetrennt sei und er nicht zur Aburteilung mit den von ihm Verführten gelangen solle, ginge das Bestreben der Polizeibehörde doch offenbar dahin, den Polizeispitzel zu decken. Er könne aber nicht annehmen, daß dies ohne Vorwissen des obersten Organs der Polizei, des Ministeriums des Innern, geschehen sei. Er verpfehle sich daher wenig davon, daß die Anregung eines einfachen Amtsrichters gegenüber der Zentralbehörde auf fruchtbaren Boden falle.

Eine sachgemäße Beantwortung dieser schweren Vorwürfe von Seiten der zuständigen Behörde wäre in dieser höchst dunklen Angelegenheit sehr vonnöten.

## Ein Gemüsehändler-Witz.

Der „Deutsche Obst- und Gemüsehändler“, Organ des Reichsverbandes deutscher Obst- und Gemüsehändler, Sitz Berlin, leistet sich einen famosen Witz. Er teilt seinen Lesern mit, daß er gegen den „Vorwärts“ Strafantrag wegen Preiswucher gestellt habe. Grund: Der Umstand, daß der „Vorwärts“ während der Zeit des Nichterscheinens der Berliner Zeitungen den Anzeigenpreis von 6 M. auf 10 M. erhöht habe. Wenn sich wirklich ein Staatsanwalt finden sollte, was wir nicht zu glauben vermögen, der dem „Strafantrag“ Folge leistete, so müßte das ein kurioser Prozeß werden. Es ist zutreffend, daß während des Nichterscheinens der Berliner Zeitungen der „Vorwärts“ den Anzeigenpreis von 6 M. auf 10 M. die Zeile erhöht hat. In der genannten Zeit stieg die Auflage des „Vorwärts“ um das Zweifache und Dreifache. Daß die Herstellungskosten der Zeitung demgegenüber sich mindestens ebenfalls um das Zweifache bis Dreifache steigern mußten, weil auch noch der Umfang des Einzeleremplars größer wurde, wird jedem ohne weiteres einleuchten. Der Zellenpreis von 10 M. war also nicht einmal ein ausreichendes Äquivalent für die erhöhten Herstellungskosten. Die Anzeigen konnten deshalb auch nicht vom „Vorwärts“ „bewundert“ sein, um so weniger, weil sie sonst bei anderen Zeitungen mit ähnlicher Auflage denselben Preis bezahlen müßten. Sie waren sogar im Vorteil dadurch, daß sie, statt in verschiedenen Reklamen, nur in einer ihre Anzeigen aufzuarbeiten brauchten. Der Verkaufspreis des „Vorwärts“ im Einzelhandel ist auch in jener Zeit trotz stärkeren Umlages nicht erhöht worden.

Mit dem „Preiswucher im „Vorwärts“ ist es also wirklich nichts. Nichtig ist, daß die „Zeitung ein Artikel des notwendigen Lebensbedarfs“ ist. Sie muß jeden Tag neu hergestellt werden und unterscheidet sich in dieser Beziehung von Lebens- und Genussmitteln und anderen Waren, die, trotzdem sie billig eingekauft sind, alle Preissteigerungen mitmachen und schließlich zu Wucherpreisen verkauft werden.

Der Strafantrag des Gemüsehändler-Blattes ist also ein Scherz, der in unserer ersten Zeit einige Erheiterung bringt. Und als solcher darf er passieren.

## Aufmerksamkeit gegen die Verbrechertwelt!

Das Polizeipräsidium steht sich angesichts der zunehmenden Raubüberfälle veranlaßt, mehr noch als bisher die Unterstützung des Publikums bei der Bekämpfung der Verbrechertwelt zu erbitten. Die Abteilung IV hat sich entschlossen, ganz allgemein über die in Einzelfällen üblichen Belohnungen hinaus für alle Mitteilungen, die zur Aufklärung solcher Taten und zur Ergreifung der Täter durch das Publikum führen, namhafte Belohnungen auszusprechen. Hierbei macht die Kriminalpolizei darauf aufmerksam, daß nach ihren Erfahrungen häufig die allzugroße Sorglosigkeit des Publikums (Besuch zweifelhafter Lokale und Gegenden, Mitgehen mit Unbekannten, insbesondere weiblichen Personen usw.) dem Verbrechen ungewollt Vorschub leistet. Die Beachtung dieses Hinweises in Verbindung mit verstärkter Aufmerksamkeit des Publikums gegen das Verbrechen werden zweifellos die Zahl der Verbrechen vermindern. Die Entgegennahme geeigneter Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, erfolgt bei Kriminalkommissar Werneburg, Zimmer 80 des Polizeipräsidiums (Hausanschluß 433 bzw. 601).

## Unschuldig auf die Strafe gesetzt.

Als eine höchst inhumane und unsoziale Handlung bezeichnete ein Verteidiger das Vorgehen der Eisenbahnbehörde in einer Anklagesache, die sich gegen den Eisenbahnarbeiter Josef Rawroch richtete. — Der bisher unbescholtene Anzeigende war eines Tages dabei beobachtet worden, wie er in einem Eisenbahnwagen eine zerbrochene Bahnlinie zu nagelte. Da man in einer Ecke des Waggons drei Flaschen Alkohol aus dem Inhalt jener Kiste fand, wurde angenommen, daß R. die Kiste erbrochen und die Flaschen gestohlen hatte. Obwohl er vor dem Schöffengericht angab, daß er sich, um die zerbrochene Kiste zuzunageln, von dem Lademeister selbst Hammer und Nägel besorgt habe, nahm das Gericht seine Schuld als erwiesen an und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Kurz nach der Verurteilung wurde R. auch entlassen, obwohl das Urteil noch nicht rechtskräftig war, da er Berufung eingelegt hatte. Vor der Berufungsinstanz wies Rechtsanwalt Müller-Stor- maner nach, daß die Kiste offenbar schon vorher auf der Fahrt erbrochen worden war. Höchst befremdend und inhumant sei das Vorgehen der Eisenbahnbehörde, die einen bisher unbescholtene Menschen infolge eines mit sehr zweifelhaften Indizien begründeten und nicht rechtskräftigen Urteils einfach auf die Strafe setze und ihn mit seiner Familie dem Elend aussetze. Das Gericht kam auf Grund der angeführten Beweise zu einer Freisprechung des Angeklagten auf Kosten der Staatskasse.

## Gefängnisstrafe für Wettkonzerninhaber.

Die Hauptverhandlung gegen die Wettkonzerninhaber Biedermann und Rener, sowie gegen ihre Gehilfen Willi und Leopold Isaac endete gestern nachmittags mit der Verurteilung sämtlicher Angeklagten wegen gewerbsmäßigen Glückspiels und Betrugs werden verurteilt Biedermann zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und 50 000 M. Geldstrafe, wobei zwei Monate und drei Wochen durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Rener zu sechs Monaten Gefängnis und 20 000 M. Geldstrafe. Willi Isaac zu 20 000 M. und Leopold Isaac zu 5000 M. Geldstrafe. Im Nichtzahlungsfalle gelten je 15 M. einen Tag Freiheitsstrafe, jedoch bei keinem der Angeklagten zusammen

Am Landtag wurden am Freitag zunächst Anfragen beantwortet.

Die gegenrepublikanische Propaganda des Anzeugsleiters Dr. Bahnenstedt in Nordhausen beim Unterricht (Anfrage Kleinspehn [L. Soz.]) ist durch einen amfälligen Verweis bestraft worden. Seine Äußerung in einer Wählerversammlung, der deutschen Jugend müsse nationaler Haß gepredigt werden (Hörli hört! links.), er sehe es als seine Pflicht an, die Autorität der Regierung zu untergraben, hat ihm das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung eingebracht. — Die Tätigkeit des Staatskommissars Weismann in Bayern

(Anfrage Windler [Dnatt. Bp.]) hat sich im Rahmen seiner Befugnisse lediglich auf Feststellungen erstreckt. Zurzeit schweben Verhandlungen über Umgestaltung dieses Staatskommissariats. — Die beiden in den Ruhestand versetzten Obergerichtsgerichte bei der Regierung in Oppeln (Anfrage Müller [Soz.]) sind wieder als Angestellte eingestellt worden, weil der größte Teil der Domänen, die sie verwalteten, in dem aufständischen Gebiet Oberschlesiens liegt. Ihre übrigen vorübergehende Einstellung ist im Einvernehmen mit den zuständigen Ministern erfolgt.

Hierauf wird die Aussprache über die Kartoffelsteuerung fortgesetzt.

## Abg. Limberg (Soz.):

Die Art und Weise, wie Abg. Schlange (Dnatt. Bp.) gestern hier redete, ließ jede Objektivität vermissen. Die Andeutungen, daß der Streit um den Ministerseßel vielleicht wichtiger gewesen sei als die Kartoffelfrage, ist unerhört. Wir konnten doch nur die preussische Regierung drängen, auf die Reichsregierung einzuwirken. Als ich den Reichsernährungsminister Hermes angegriffen hatte, beschwerte er sich, denn er sei mit dem Reichsernährungsministerium in Verbindung getreten wegen der Kartoffelfrage. Aber es bleibt dann doch noch wie vor die Frage,

## warum keine wirksame Abhilfe

geschaffen wurde. — Wenn die deutschnationalen Landwirte ihren Parteigenossen billige Kartoffeln liefern können, dann sind doch niedrigere Preise möglich. Die zur Verteidigung des Wuchers angeführte Forderung der Moral ist eine Folge des Krieges. Sie wird aber noch verschlimmert durch die systematische Zerstörung der Autorität der Regierung und der Beamten, wenn Sozialdemokraten die Ministerseßel innehaben. Tausende von Rechtsblättern behen in gewissenloser Weise. Kein Wunder, wenn diese sagen: „Wir pfeifen auf die Anordnungen des Staates!“ Seinerzeit haben wir vorgeschlagen, die Landwirtschaft sollte klipp und klar erklären, welche Richtpreise zu geben haben. Dann hätten die Preisprüfungsstellen und die Wuchergerichte eine feste Basis gehabt. Aus unserer Anregung ist nichts geworden. Man verlangt für den

## Zentner Kartoffeln stellenweis über 130 M.

Wer kann diesen Wahnsinn gutheißen? Es sind bereits Blinderungen als Folge des Wuchers vorgekommen. Kein Mensch will Ausweichungen, auch die Kommunisten nicht, wie sie erklären. Werden unsere Warnungen mißachtet, dann darf man sich nicht wundern, wenn das Volk mit der Selbsthilfe droht, wie das die Eisenbahner im Westen getan haben. Im Bezirk Hameln erfolgten eindrucksvolle Demonstrationen gegen den Wucher. Und siehe da, die Landwirte lieferten plötzlich Kartoffeln, den Zentner zu 45 und 50 M. — Wie herr Schlange in dem Augenblick, wo über die Kartoffelsteuerung gesprochen wird, erklären kann, die Sozialdemokratie trage die Schuld an all diesem, ist unbegreiflich. Herr Schlange vergaß, daß die allgemeine Misere

## eine Folge des Zusammenbruchs

und eine Folge der Auswirkung des Alliiertenvertrags ist, über die sich Leute nicht beschweren dürfen, die während des Krieges dem alldeutschen Radikalismus fröhnten. (Lebhafte Zustimmung links.) Das Elend wächst, die Misere wird immer allgemeiner, wir möchten nur wünschen, daß solche Darlegungen, wie die des Abg. Müller-Judla in der „Germania“, der den Exportgewinnen gegenüber scharfes Zutraden verlangt, ihre Wirkung nicht verfehlen. Wir haben das längst gefordert und wenn es schon früher beherzigt worden wäre, so wären wir heute ein Stück weiter. (Sehr wahr! links und im Zentrum.) Herr Schlange behauptete u. a., daß ein Konsumverein die Kartoffeln billig ein- und teuer verkaufe; er verlangt nur, daß die Konsumvereine billige und teure Kartoffeln einkaufen und beim Verkauf einen Preisausgleich vornehmen müssen. Wenn er ferner erzählte, die Mühlenbesitzer kauften das Getreide billig und verkaufen es teuer, so vergaß er, daß der Mühlenbesitzer nicht nur billiges Umlagegetreide, sondern auch teures freies Getreide mahlt. Schlange erzählt, es würden billige Kartoffeln angeboten, aber nicht angenommen; er vergißt, daß gebrannte Kinder das Feuer scheuen und

## billige, aber saure Kartoffeln

nach teurer sind als teure Kartoffeln. „Nimm was du kriegen kannst!“ Das ist der Grundsatz des Wuchers und, wie es in Pommern vorgekommen ist, zu hören: „Wir sind 83 M. für den

mehr als ein Jahr. Die Enthaltung Biedermanns wurde abgelehnt. Die Urteilsbegründung wandte sich sehr scharf gegen die Wettkonzernpeff.

## Junge Abenteurer.

Gestern vormittag wurden im Wartesaal IV. Klasse des Anhalter Bahnhof zwei Knaben bemerkt, die allem Anschein nach nicht recht wußten, wohin sie sich wenden sollten und ein gedrückt Weisen zur Schau trugen. Schließlich nahm sich die Polizei der beiden Knaben an und erfuhr nun, daß beide mit dem Frühlingszug aus Barmen gekommen waren, der eine der elfjährige Schüler Wilhelm Schulz, der andere der zwölfjährige Schüler Arno Müller. Beide hatten ihren Eltern zusammen 26 000 M. entwendet, sich Rückfälle und sonstige Reiseartikel gekauft und waren auf Abenteuer ausgegangen. Die Kriminalpolizei nahm sich der beiden hoffnungslosen Burschen an. Man fand bei ihnen noch 24549 M.. Die beiden Knaben werden ihren Eltern wieder zugeführt.

Das nächste Schmarohertum Berlins weih auch heute noch nichts von der Not der Zeit. Die Kriminalpolizei unternahm in der Nacht zu Freitag eine neue große Streife durch verschiedene Stadtteile. Zunächst wurde im Hause Reue Friedrichstr. 73 ein Spielklub ausgehoben. Etwa 30 Personen mußten den Weg zur Wache antreten. Darunter befand sich ein junger Mann, der infolge eines Kokainrausches ein Bild des Jammers bot und weggetragen werden mußte. Dann umstellten die Kriminalbeamten nacheinander die Lokale Gollnowstr. 44, Kleine Auguststr. 3 und Linienstr. 10 und haben die nächsten Gäste aus. Den Beamten fielen hier zahlreiche Waffen und Einbrecherwerkzeuge in die Hände. Schon bei Morgengrauen wurde das Lokal Markgrafenstr. 20 besucht, wo man 20 Personen festsetzte und zum Polizeipräsidium brachte. Einzelne Gäste, die offen Grund hatten, mit der Polizei nicht in engerer Berührung zu kommen, hielten sich in den Kellerzimmern versteckt und wurden hier mit Loternen aufgespürt. Den Abschluß der Razzia bildete eine erfolgreiche Durchsuchung der Warteallee des Bahnhofs Zoologischer Garten.

Ohnmachtsanfälle als Folge eines medizinischen Films. In den „Union-Vorstellungen“, Friedrichstr. 180, aelante kürzlich der Film „Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen“ mit Erklärungen zur Darstellung, nachdem die Leitung des Theaters das Publikum darauf aufmerksam gemacht hatte, daß mancherlei häßliche Bilder gezeigt werden würden und man gewissermaßen seine Reden

Zentner geboten, wenn Sie das zahlen wollen, können Sie 1000 Zentner bekommen.“ (Hörli! hörli! bei den Soz.) Auf den Rittergütern, wo diese Reden fallen, da sitzen die Wucherer. (Sehr richtig! bei den Soz.) Weibchen unsere Warnungen vergeblich und kommen Exploitationen, dann dürfen sich die vom Wuchergeist Besessenen nicht beklagen. (Beifall links.)

Abg. Gronowski (Z.): Herr Schlange hat gestern einen Schlangentanz aufgeführt und mit meiner Rede vom 19. Oktober Anflug getrieben. Ich siehe heute noch zu allem, was ich am 19. Oktober gesagt habe. Er versuchte, zwischen mir und einem Teil des Zentrums einen Gegenstoß zu konstruieren. Ach, wenn ich erst über die Eintracht bei den Deutschnationalen etwas erzählen wollte! Er glaube ferner, wieder was zu sagen, wenn er erklärte, ich hätte während meiner Rede da und dort den Beifall der Sozialdemokraten gefunden. Komisch, daß gerade die Deutschnationalen sich daran stoßen, die doch soundso oft mit den Kommunisten gegen die Mitte gestimmt haben. Die Deutschnationalen können nicht bestritten, daß sie

## mit billigen Kartoffeln Parteitagelation getrieben

haben und ich nenne das schäbig. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und links.)

Abg. Held (Dnatt. Bp.) verlangt genaue Umschreibung des Begriffs Wucherpreis.

Abg. Riedel (Dem.) Durch parteipolemische Reden wird die Kartoffelsteuerung nicht befeitigt.

Abg. Jacoby (Z.) beantragt Herabsetzung der Eisenbahntarife für Kartoffeln.

Abg. Schlange (Dnatt. Bp.): In Gegenden mit reicher Ernte ist ein Kartoffelpreis von 50 M. durchaus angemessen, in anderen dort ein Preis von 80 M. nicht einmal die Gesteckungskosten. Der Preis muß so gestellt sein, daß auch die kleinsten Betriebe produktionsfähig bleiben.

Abg. Schulz-Neußölln (Komm.): Es hat noch niemals einen Landwirt gegeben, der einen wilden Luftkäufer mit den Worten heimischte: Nein, einen solchen Wucherpreis nehme ich nicht! Der Reichslandbund führt einen heftigen Kampf gegen die Wuchergerichte.

Die Aussprache schließt. — Angenommen wird der Antrag Windler (Dnatt. Bp.) auf rechtzeitige Einfuhr von Mais und anderen Futtermitteln als Ersatz für Futterkartoffeln, daß nur angefahrenen Kartoffelhändlern der Handel gestattet, eine genaue Kontrolle des Bahnverkehrs eingeführt, der Kettenhandel scharf bestraft, für schleimige Waggengestaltung gefordert werde usw. Angenommen wird auch der Zentrumsantrag auf Herabsetzung der Eisenbahntarife für Kartoffeln, ferner ein volksparteilicher Antrag auf strenge Grenzkontrolle, rückfällige Anwendung der Wuchergerichte und Kontrolle der Preisentwicklung an den Kartoffelbörsen. Die zweite Beratung des Haushalts der

## Gesütsverwaltung

Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf ein.

Abg. Peters-Hochdorn (Soz.): Den Zuschuß an die Gesütsverwaltung lehnen wir ab. Wir können das Geld für bessere Zwecke verwenden, insbesondere für die Volkswohlfahrt und Volksbildung. Damit Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht kommen, muß die Gesütsverwaltung eine kaufmännische Betriebsverwaltung errichten. Die Wohnungsverhältnisse der Gesütsangestellten müssen verbessert werden. Über freilich von so manchem Gesütsverwaltungsdirektor ist in der Wohnungsfrage nichts zu erwarten. Der Gesütsdirektor Graf Behndorf verweigerte, als die Beamten aus den verlorenen Gebieten zurückströmten, einen Teil seiner 15-Zimmerwohnung zu räumen, obwohl er unversehrter ist. (Hörli! hörli!) und sie mußten in provisorischen Wohnungen im Stallgebäude Quartier nehmen. Auch als dieses abbrannte, beharrte der Herr auf seiner Weigerung. (Hörli! hörli! bei den Soz.) Mit diesem Herrn ist überhaupt ein Auskommen kaum möglich. Ist es doch soweit gekommen, daß der Arbeiterauschuh schließlich seine Ämter niederlegte. Ich erinnere ferner an den Freiherrn v. Senden, gegen den unser Genosse Braun seinerzeit ein Disziplinarverfahren wegen zahlreicher Schiebungen einleitete, das aber nur zur Berichtigung führte. Ich möchte die Fälle von kleinen Anfragen sehen, die Sie (nach rechts) eindringen würden, wenn es sich um einen sozialdemokratischen Landrat und nicht um einen der übrigen handeln würde! (Sehr wohl! bei den Soz.) Weil die Gattin des Grafen Spöck auf Gesüts Traktaten gern Heh jagden veranstaltet, wird dort eine 30 Köpfe starke Hundemeute unterhalten. Auf Vorstellungen hin wurde erwidert, daß diese Meute notwendig sei, um die Hengste auf ihre Leistungen hin zu prüfen. (Heiterkeit links.) Und da wundert man sich, wenn die Zuschüsse nicht reichen! Von einem Pferdemangel ist keine Rede, in Ostpreußen ist direkt Ueberfluß daran. Wozu werden dann noch Pferde aus dem Auslande eingeführt? Damit trägt man zur Verschlechterung unserer Valuta bei. (Lebhafte Zustimmung links.)

Sonnabend 11 Uhr: Keine Vorlagen, Gesütsrat, Landwirtschaftsrat. — Schluß gegen 6 Uhr.

präparieren müsse. Nachdem ein Teil des Bildstreifens abgerollt war, erhoben sich drei Damen und verließen fluchtartig den Zuschauerraum. Die männlichen Zuschauer blieben zunächst sitzen, doch dauerte es nicht lange, als nacheinander acht junge Leute von ihren Sitzen rutschten. Während sich sieben der Ohnmächtigen in der frischen Luft schnell erholten, mußte der achte, ein Kaufmann aus Stieglitz, nach der nächsten Rettungsstelle geschafft werden.

Gen. Warrer Bleier spricht in seiner reichsten Feierstunde in der Trinitatisstraße, Uckerlandstraße, Karl-August-Platz, Sonntag, den 20., vorm. 10 Uhr, über das Thema: „Soll man den Tod fürchten?“

Ter Weiss des Kapitalismus lautet ein Vortrag, den der Dozent für Volkswirtschaftslehre Dr. Cohn heute um 8 Uhr abends im Schönberger neuen Rathaus auf Veranlassung des Ostervereins der Volkswirtschaftslehre Schöneberg halten wird. Eintritt frei. Zimmer beim Höfner erstagen.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, Sonnabend, den 19. November:

Charlottenburg. Konsumgenossenschaftsmittler der 70. Verkaufsstelle: 7½ Uhr Mitgliederversammlung bei Schellbach, Königin-Elisabeth-Str. 6. Wahl des Genossenschaftsrates. Erziehungspfad.

Jungfernheide. Arbeitsgemeinschaft: 7½ Uhr in der Gemeindebesuche der Strömmerstr. 6. Dr. Schüller über „Stimmen und Drangereise in der Wirtschaft“. — Am Sonntag, den 20. November: Heimabend ab nachmittags 4 Uhr im Jugendheim des Ostens, Große Franziskaner Str. 16.

Morgen, Sonntag, den 20. November:

Jungfernheide. Gruppe Schöneberg-Friedenau: Feiertag mit Geknau. Treffpunkt früh 8 Uhr Bahnhof Schöneberg. Gäste willkommen.

## Jugendveranstaltungen.

Berein Arbeiterjugend. Sekretariat: SW. 68, Lindenstr. 7, 2. Hof links. 2 Treppen rechts. Telefon: 121 68-10.

Morgen, Sonntag, den 20. November:

Rödeln-Blücherhof: Besuch des Museums für Volkstrachten. Treffpunkt 9 Uhr Hof, Schöneberg. — Grenzauer Vorabend: Wanderung Finkenrug-Krümer-Beizelung-Beizen. Treffpunkt: Donslager, Ecke Weidenburger Straße. — Reinholden-Blücher: Wanderung Finkenrug-Bannles. Treffpunkt: 1/2 Uhr Rosenfelder Weg (Normalweg). — Schöneberger Vorabend: Wanderung Finkenrug-Krümer-Beizen. Treffpunkt: 3 Uhr Hof, Schöneberg. — Schöneberg: Besuch der Treptower Sternwarte. Treffpunkt: 2 Uhr Hof, Schöneberg. — Stella-Friedenau: Wanderung Finkenrug-Beizen. Treffpunkt: 1/2 Uhr Hof, Schöneberg-Friedenau. — Weidenberger Vorabend: Wanderung durch die Dubrow. Treffpunkt: 6 Uhr Schillerstr. Bahnhof (Anfahrstation).







**SOENNECKEN**  
EILFEDERN

Überall erhältlich  
F. SOENNECKEN  
SONNEN-BERLIN W. 7, Taubenstr. 16/18

**Oriskranken-Kasse**  
Mechaniker, Optiker  
u. verwandte Gewerbe  
zu Berlin.

Am 20. November 1921  
abends 6 Uhr, im Hof-  
hotel, Rindfleischstr. 24, II.  
hundertenden arbeit-  
fähigen  
**Musik- u. Sing-**  
werden hiermit die Herren  
Besitzer der Arbeitsgeber  
und Arbeitsnehmer ein-  
geladen.

**Tagesordnung:**  
1. Wahl des Ausschusses  
zur Festlegung der Be-  
tragsgrenze für 1922.  
2. Festlegung des Be-  
trags für 1922.  
3. Satzungsänderungen  
der §§ 19, 27 und 30.  
4. Verschiedenes.  
Westm., d. 17. Nov. 1921.

**Der Vorstand:**  
H. Grottel, Vorsitzender,  
F. Schumann, Schriftführer.

Anfragen und Be-  
klagen, welche die Be-  
tragsgrenze in die Höhe  
zu treiben machen,  
sind spätestens bis zum  
21. November im Hof-  
hotel schriftlich einzu-  
reichen.  
13 70

**SEIDEL & NAUMANN**  
BREITEN

Vertreter: Emil Halbarth  
BERLIN W 3, Friedrichstraße 55a  
TELEPHON: Zentrum 10440

**Dr. Hoffbauers** ges. gesch.  
**Entfettungs-Tabletten**

Vollkommen unschädlich, erfolgreich. Mitte bei  
**Korpulenz - Feitlichkeit**  
ohne Einwirkung einer Diät. Keine stark wirkenden  
Arzneimittel, keine Schilddrüse enthält.  
Nicht abführend. - Leicht bekömmlich.  
Gratis Broschüre versend. auf Wunsch  
Elefanten-Apotheke, Berlin, Leipzig-Str. 74  
(Dönhofsplatz). - Amt Zentrum 7192.

**Kautabak-Niederlage**  
G. A. Haewacker, Nordhausen  
Grimm & Triepel, Nordhausen  
Fischer & Herwig, Hann.-Münden  
M. Hansen jr., Haderleben / Joseph Doms, Ratibor  
**Max Ziegenhals** € 2, Poststr. 12  
Teleph. Zentr. 2971  
nur Verkauf nur an Händler

**Die große Schlüpfer-Mode!**

Unsere Abteilung feiner Herren-  
Moden ist vollständig getrennt  
vom Leihhaus. Wir kaufen große  
Gelegenheitsposten in Stoffen  
und lassen dieselben mit bestem  
Material maßmäßig verarbeiten.  
Keine Versatzware.

**Kreuzfische**  
Silb., Zobel-, Alaskafische, Wölfe  
seltene Prachtexemplare  
**Sport- u. Gehpelze**  
konkurrenzlos billig  
**Brunnenstr. 5 Leihhaus Brunnenstr. 5**  
direkt a. Rosenthal-Tor direkt a. Rosenthal-Tor

**Schlüpfer u. Raglans** Serie I: Allerneueste Modelle, Flausch u. Homesp. 800, 700  
**Schlüpfer u. Raglans** Serie II: Aus prima Flausch, erstkl. Maßarb. 1100, 1000  
**Schlüpfer u. Raglans** Serie III: Nur erstkl. Maßarb. neuwertig 1500, 1300  
**Palcioss** Marengo und schwarz, beste Maß- u. Qualität 1300, 1200, 1000  
**Anzüge** wunderbare Fassons . . . . . 800, 700  
**Anzüge** Ersatz für Maß, aus erstklassigen, z. T. engl. Maßst., Roß-Friedensverarb. 1200, 1100, 1000

**Eigene Selbstverarbeitung!**  
Beilen Sie sich, Sie sparen viel Geld!

**Pahrgeld-Vergütung** **Keine Versatzware**

**W. Bernhard Nachf.**  
Altbekanntes Spezialhaus für Damenkleidung  
Am Halleschen Tor Belle-Alliance-Straße 105 u. 101 Am Halleschen Tor

Wer sehr gut, reell und billig  
kaufen will, überzeuge sich  
von diesen einzig  
gebotenen Vorteilen

**Riesenauswahl**  
in  
**Damen-Mänteln**

Samt, Astrachan,  
Krimmer und  
Affenhaut

**Tadellose Kleider**  
in Wolle und Seide

Wunderschöne  
**Blusen u. Röcke**



**Almetalle**  
en gros  
von Fabrikanten und Händlern  
**Robert Bader & Sohn, Berlin SO 28**  
Fernsprecher: Moritzpl. 667 = Mariannenplatz 22  
Vertreterbesuch = Freie Abholung

**Möbel**  
solange der Vorrat  
reicht, noch zu  
billigen Preisen  
gegen  
bar u. Teilzahlung  
An- und Abzahlung  
nach Vereinbarung  
Bürgerliche  
Wohnungseinrichtung,  
Wohn-, Schlafzimm.,  
Speise-, Herrenzimm.  
in großer Auswahl  
Einzelne Möbel  
Farbige Küchen  
**Beiser**  
Lottentierstr. 67

**Auf Teilzahlung**  
**Anzüge**  
Cutaways, Ulster,  
Schlupfer, Raglans,  
Rohart, mod. Stoffen  
neu direkt Rohstoffe  
**Leiser Gottlieb**  
Nollendorferstr. 22a II  
Nähe Nollendorfer-Pl.  
sonntags 9-11

**Quecksilber** jedes  
Quantum,  
knauf Metall-Kontor  
John. Alte Jakobstr. 130

**Suche**  
zur Selbstbewertung  
**Gelbfarbe**  
u. Gelbmetalle  
zu höchst. Preisen  
**G. Schliephacke**  
Sammler  
Friedrichstraße 210  
Edle Rohstoffe

**Meine Flecht-**  
arbeiten  
Lernen Flechten mit  
den besten Flecht-  
mitteln, in reiner  
Zeit von  
10 bis 12 Uhr, 12  
u. 13 Uhr, 14 Uhr,  
15 Uhr, 16 Uhr,  
17 Uhr, 18 Uhr,  
19 Uhr, 20 Uhr,  
21 Uhr, 22 Uhr,  
23 Uhr, 24 Uhr,  
25 Uhr, 26 Uhr,  
27 Uhr, 28 Uhr,  
29 Uhr, 30 Uhr,  
31 Uhr, 32 Uhr,  
33 Uhr, 34 Uhr,  
35 Uhr, 36 Uhr,  
37 Uhr, 38 Uhr,  
39 Uhr, 40 Uhr,  
41 Uhr, 42 Uhr,  
43 Uhr, 44 Uhr,  
45 Uhr, 46 Uhr,  
47 Uhr, 48 Uhr,  
49 Uhr, 50 Uhr,  
51 Uhr, 52 Uhr,  
53 Uhr, 54 Uhr,  
55 Uhr, 56 Uhr,  
57 Uhr, 58 Uhr,  
59 Uhr, 60 Uhr,  
61 Uhr, 62 Uhr,  
63 Uhr, 64 Uhr,  
65 Uhr, 66 Uhr,  
67 Uhr, 68 Uhr,  
69 Uhr, 70 Uhr,  
71 Uhr, 72 Uhr,  
73 Uhr, 74 Uhr,  
75 Uhr, 76 Uhr,  
77 Uhr, 78 Uhr,  
79 Uhr, 80 Uhr,  
81 Uhr, 82 Uhr,  
83 Uhr, 84 Uhr,  
85 Uhr, 86 Uhr,  
87 Uhr, 88 Uhr,  
89 Uhr, 90 Uhr,  
91 Uhr, 92 Uhr,  
93 Uhr, 94 Uhr,  
95 Uhr, 96 Uhr,  
97 Uhr, 98 Uhr,  
99 Uhr, 100 Uhr,  
101 Uhr, 102 Uhr,  
103 Uhr, 104 Uhr,  
105 Uhr, 106 Uhr,  
107 Uhr, 108 Uhr,  
109 Uhr, 110 Uhr,  
111 Uhr, 112 Uhr,  
113 Uhr, 114 Uhr,  
115 Uhr, 116 Uhr,  
117 Uhr, 118 Uhr,  
119 Uhr, 120 Uhr,  
121 Uhr, 122 Uhr,  
123 Uhr, 124 Uhr,  
125 Uhr, 126 Uhr,  
127 Uhr, 128 Uhr,  
129 Uhr, 130 Uhr,  
131 Uhr, 132 Uhr,  
133 Uhr, 134 Uhr,  
135 Uhr, 136 Uhr,  
137 Uhr, 138 Uhr,  
139 Uhr, 140 Uhr,  
141 Uhr, 142 Uhr,  
143 Uhr, 144 Uhr,  
145 Uhr, 146 Uhr,  
147 Uhr, 148 Uhr,  
149 Uhr, 150 Uhr,  
151 Uhr, 152 Uhr,  
153 Uhr, 154 Uhr,  
155 Uhr, 156 Uhr,  
157 Uhr, 158 Uhr,  
159 Uhr, 160 Uhr,  
161 Uhr, 162 Uhr,  
163 Uhr, 164 Uhr,  
165 Uhr, 166 Uhr,  
167 Uhr, 168 Uhr,  
169 Uhr, 170 Uhr,  
171 Uhr, 172 Uhr,  
173 Uhr, 174 Uhr,  
175 Uhr, 176 Uhr,  
177 Uhr, 178 Uhr,  
179 Uhr, 180 Uhr,  
181 Uhr, 182 Uhr,  
183 Uhr, 184 Uhr,  
185 Uhr, 186 Uhr,  
187 Uhr, 188 Uhr,  
189 Uhr, 190 Uhr,  
191 Uhr, 192 Uhr,  
193 Uhr, 194 Uhr,  
195 Uhr, 196 Uhr,  
197 Uhr, 198 Uhr,  
199 Uhr, 200 Uhr,  
201 Uhr, 202 Uhr,  
203 Uhr, 204 Uhr,  
205 Uhr, 206 Uhr,  
207 Uhr, 208 Uhr,  
209 Uhr, 210 Uhr,  
211 Uhr, 212 Uhr,  
213 Uhr, 214 Uhr,  
215 Uhr, 216 Uhr,  
217 Uhr, 218 Uhr,  
219 Uhr, 220 Uhr,  
221 Uhr, 222 Uhr,  
223 Uhr, 224 Uhr,  
225 Uhr, 226 Uhr,  
227 Uhr, 228 Uhr,  
229 Uhr, 230 Uhr,  
231 Uhr, 232 Uhr,  
233 Uhr, 234 Uhr,  
235 Uhr, 236 Uhr,  
237 Uhr, 238 Uhr,  
239 Uhr, 240 Uhr,  
241 Uhr, 242 Uhr,  
243 Uhr, 244 Uhr,  
245 Uhr, 246 Uhr,  
247 Uhr, 248 Uhr,  
249 Uhr, 250 Uhr,  
251 Uhr, 252 Uhr,  
253 Uhr, 254 Uhr,  
255 Uhr, 256 Uhr,  
257 Uhr, 258 Uhr,  
259 Uhr, 260 Uhr,  
261 Uhr, 262 Uhr,  
263 Uhr, 264 Uhr,  
265 Uhr, 266 Uhr,  
267 Uhr, 268 Uhr,  
269 Uhr, 270 Uhr,  
271 Uhr, 272 Uhr,  
273 Uhr, 274 Uhr,  
275 Uhr, 276 Uhr,  
277 Uhr, 278 Uhr,  
279 Uhr, 280 Uhr,  
281 Uhr, 282 Uhr,  
283 Uhr, 284 Uhr,  
285 Uhr, 286 Uhr,  
287 Uhr, 288 Uhr,  
289 Uhr, 290 Uhr,  
291 Uhr, 292 Uhr,  
293 Uhr, 294 Uhr,  
295 Uhr, 296 Uhr,  
297 Uhr, 298 Uhr,  
299 Uhr, 300 Uhr,  
301 Uhr, 302 Uhr,  
303 Uhr, 304 Uhr,  
305 Uhr, 306 Uhr,  
307 Uhr, 308 Uhr,  
309 Uhr, 310 Uhr,  
311 Uhr, 312 Uhr,  
313 Uhr, 314 Uhr,  
315 Uhr, 316 Uhr,  
317 Uhr, 318 Uhr,  
319 Uhr, 320 Uhr,  
321 Uhr, 322 Uhr,  
323 Uhr, 324 Uhr,  
325 Uhr, 326 Uhr,  
327 Uhr, 328 Uhr,  
329 Uhr, 330 Uhr,  
331 Uhr, 332 Uhr,  
333 Uhr, 334 Uhr,  
335 Uhr, 336 Uhr,  
337 Uhr, 338 Uhr,  
339 Uhr, 340 Uhr,  
341 Uhr, 342 Uhr,  
343 Uhr, 344 Uhr,  
345 Uhr, 346 Uhr,  
347 Uhr, 348 Uhr,  
349 Uhr, 350 Uhr,  
351 Uhr, 352 Uhr,  
353 Uhr, 354 Uhr,  
355 Uhr, 356 Uhr,  
357 Uhr, 358 Uhr,  
359 Uhr, 360 Uhr,  
361 Uhr, 362 Uhr,  
363 Uhr, 364 Uhr,  
365 Uhr, 366 Uhr,  
367 Uhr, 368 Uhr,  
369 Uhr, 370 Uhr,  
371 Uhr, 372 Uhr,  
373 Uhr, 374 Uhr,  
375 Uhr, 376 Uhr,  
377 Uhr, 378 Uhr,  
379 Uhr, 380 Uhr,  
381 Uhr, 382 Uhr,  
383 Uhr, 384 Uhr,  
385 Uhr, 386 Uhr,  
387 Uhr, 388 Uhr,  
389 Uhr, 390 Uhr,  
391 Uhr, 392 Uhr,  
393 Uhr, 394 Uhr,  
395 Uhr, 396 Uhr,  
397 Uhr, 398 Uhr,  
399 Uhr, 400 Uhr,  
401 Uhr, 402 Uhr,  
403 Uhr, 404 Uhr,  
405 Uhr, 406 Uhr,  
407 Uhr, 408 Uhr,  
409 Uhr, 410 Uhr,  
411 Uhr, 412 Uhr,  
413 Uhr, 414 Uhr,  
415 Uhr, 416 Uhr,  
417 Uhr, 418 Uhr,  
419 Uhr, 420 Uhr,  
421 Uhr, 422 Uhr,  
423 Uhr, 424 Uhr,  
425 Uhr, 426 Uhr,  
427 Uhr, 428 Uhr,  
429 Uhr, 430 Uhr,  
431 Uhr, 432 Uhr,  
433 Uhr, 434 Uhr,  
435 Uhr, 436 Uhr,  
437 Uhr, 438 Uhr,  
439 Uhr, 440 Uhr,  
441 Uhr, 442 Uhr,  
443 Uhr, 444 Uhr,  
445 Uhr, 446 Uhr,  
447 Uhr, 448 Uhr,  
449 Uhr, 450 Uhr,  
451 Uhr, 452 Uhr,  
453 Uhr, 454 Uhr,  
455 Uhr, 456 Uhr,  
457 Uhr, 458 Uhr,  
459 Uhr, 460 Uhr,  
461 Uhr, 462 Uhr,  
463 Uhr, 464 Uhr,  
465 Uhr, 466 Uhr,  
467 Uhr, 468 Uhr,  
469 Uhr, 470 Uhr,  
471 Uhr, 472 Uhr,  
473 Uhr, 474 Uhr,  
475 Uhr, 476 Uhr,  
477 Uhr, 478 Uhr,  
479 Uhr, 480 Uhr,  
481 Uhr, 482 Uhr,  
483 Uhr, 484 Uhr,  
485 Uhr, 486 Uhr,  
487 Uhr, 488 Uhr,  
489 Uhr, 490 Uhr,  
491 Uhr, 492 Uhr,  
493 Uhr, 494 Uhr,  
495 Uhr, 496 Uhr,  
497 Uhr, 498 Uhr,  
499 Uhr, 500 Uhr,  
501 Uhr, 502 Uhr,  
503 Uhr, 504 Uhr,  
505 Uhr, 506 Uhr,  
507 Uhr, 508 Uhr,  
509 Uhr, 510 Uhr,  
511 Uhr, 512 Uhr,  
513 Uhr, 514 Uhr,  
515 Uhr, 516 Uhr,  
517 Uhr, 518 Uhr,  
519 Uhr, 520 Uhr,  
521 Uhr, 522 Uhr,  
523 Uhr, 524 Uhr,  
525 Uhr, 526 Uhr,  
527 Uhr, 528 Uhr,  
529 Uhr, 530 Uhr,  
531 Uhr, 532 Uhr,  
533 Uhr, 534 Uhr,  
535 Uhr, 536 Uhr,  
537 Uhr, 538 Uhr,  
539 Uhr, 540 Uhr,  
541 Uhr, 542 Uhr,  
543 Uhr, 544 Uhr,  
545 Uhr, 546 Uhr,  
547 Uhr, 548 Uhr,  
549 Uhr, 550 Uhr,  
551 Uhr, 552 Uhr,  
553 Uhr, 554 Uhr,  
555 Uhr, 556 Uhr,  
557 Uhr, 558 Uhr,  
559 Uhr, 560 Uhr,  
561 Uhr, 562 Uhr,  
563 Uhr, 564 Uhr,  
565 Uhr, 566 Uhr,  
567 Uhr, 568 Uhr,  
569 Uhr, 570 Uhr,  
571 Uhr, 572 Uhr,  
573 Uhr, 574 Uhr,  
575 Uhr, 576 Uhr,  
577 Uhr, 578 Uhr,  
579 Uhr, 580 Uhr,  
581 Uhr, 582 Uhr,  
583 Uhr, 584 Uhr,  
585 Uhr, 586 Uhr,  
587 Uhr, 588 Uhr,  
589 Uhr, 590 Uhr,  
591 Uhr, 592 Uhr,  
593 Uhr, 594 Uhr,  
595 Uhr, 596 Uhr,  
597 Uhr, 598 Uhr,  
599 Uhr, 600 Uhr,  
601 Uhr, 602 Uhr,  
603 Uhr, 604 Uhr,  
605 Uhr, 606 Uhr,  
607 Uhr, 608 Uhr,  
609 Uhr, 610 Uhr,  
611 Uhr, 612 Uhr,  
613 Uhr, 614 Uhr,  
615 Uhr, 616 Uhr,  
617 Uhr, 618 Uhr,  
619 Uhr, 620 Uhr,  
621 Uhr, 622 Uhr,  
623 Uhr, 624 Uhr,  
625 Uhr, 626 Uhr,  
627 Uhr, 628 Uhr,  
629 Uhr, 630 Uhr,  
631 Uhr, 632 Uhr,  
633 Uhr, 634 Uhr,  
635 Uhr, 636 Uhr,  
637 Uhr, 638 Uhr,  
639 Uhr, 640 Uhr,  
641 Uhr, 642 Uhr,  
643 Uhr, 644 Uhr,  
645 Uhr, 646 Uhr,  
647 Uhr, 648 Uhr,  
649 Uhr, 650 Uhr,  
651 Uhr, 652 Uhr,  
653 Uhr, 654 Uhr,  
655 Uhr, 656 Uhr,  
657 Uhr, 658 Uhr,  
659 Uhr, 660 Uhr,  
661 Uhr, 662 Uhr,  
663 Uhr, 664 Uhr,  
665 Uhr, 666 Uhr,  
667 Uhr, 668 Uhr,  
669 Uhr, 670 Uhr,  
671 Uhr, 672 Uhr,  
673 Uhr, 674 Uhr,  
675 Uhr, 676 Uhr,  
677 Uhr, 678 Uhr,  
679 Uhr, 680 Uhr,  
681 Uhr, 682 Uhr,  
683 Uhr, 684 Uhr,  
685 Uhr, 686 Uhr,  
687 Uhr, 688 Uhr,  
689 Uhr, 690 Uhr,  
691 Uhr, 692 Uhr,  
693 Uhr, 694 Uhr,  
695 Uhr, 696 Uhr,  
697 Uhr, 698 Uhr,  
699 Uhr, 700 Uhr,  
701 Uhr, 702 Uhr,  
703 Uhr, 704 Uhr,  
705 Uhr, 706 Uhr,  
707 Uhr, 708 Uhr,  
709 Uhr, 710 Uhr,  
711 Uhr, 712 Uhr,  
713 Uhr, 714 Uhr,  
715 Uhr, 716 Uhr,  
717 Uhr, 718 Uhr,  
719 Uhr, 720 Uhr,  
721 Uhr, 722 Uhr,  
723 Uhr, 724 Uhr,  
725 Uhr, 726 Uhr,  
727 Uhr, 728 Uhr,  
729 Uhr, 730 Uhr,  
731 Uhr, 732 Uhr,  
733 Uhr, 734 Uhr,  
735 Uhr, 736 Uhr,  
737 Uhr, 738 Uhr,  
739 Uhr, 740 Uhr,  
741 Uhr, 742 Uhr,  
743 Uhr, 744 Uhr,  
745 Uhr, 746 Uhr,  
747 Uhr, 748 Uhr,  
749 Uhr, 750 Uhr,  
751 Uhr, 752 Uhr,  
753 Uhr, 754 Uhr,  
755 Uhr, 756 Uhr,  
757 Uhr, 758 Uhr,  
759 Uhr, 760 Uhr,  
761 Uhr, 762 Uhr,  
763 Uhr, 764 Uhr,  
765 Uhr, 766 Uhr,  
767 Uhr, 768 Uhr,  
769 Uhr, 770 Uhr,  
771 Uhr, 772 Uhr,  
773 Uhr, 774 Uhr,  
775 Uhr, 776 Uhr,  
777 Uhr, 778 Uhr,  
779 Uhr, 780 Uhr,  
781 Uhr, 782 Uhr,  
783 Uhr, 784 Uhr,  
785 Uhr, 786 Uhr,  
787 Uhr, 788 Uhr,  
789 Uhr, 790 Uhr,  
791 Uhr, 792 Uhr,  
793 Uhr, 794 Uhr,  
795 Uhr, 796 Uhr,  
797 Uhr, 798 Uhr,  
799 Uhr, 800 Uhr,  
801 Uhr, 802 Uhr,  
803 Uhr, 804 Uhr,  
805 Uhr, 806 Uhr,  
807 Uhr, 808 Uhr,  
809 Uhr, 810 Uhr,  
811 Uhr, 812 Uhr,  
813 Uhr, 814 Uhr,  
815 Uhr, 816 Uhr,  
817 Uhr, 818 Uhr,  
819 Uhr, 820 Uhr,  
821 Uhr, 822 Uhr,  
823 Uhr, 824 Uhr,  
825 Uhr, 826 Uhr,  
827 Uhr, 828 Uhr,  
829 Uhr, 830 Uhr,  
831 Uhr, 832 Uhr,  
833 Uhr, 834 Uhr,  
835 Uhr, 836 Uhr,  
837 Uhr, 838 Uhr,  
839 Uhr, 840 Uhr,  
841 Uhr, 842 Uhr,  
843 Uhr, 844 Uhr,  
845 Uhr, 846 Uhr,  
847 Uhr, 848 Uhr,  
849 Uhr, 850 Uhr,  
851 Uhr, 852 Uhr,  
853 Uhr, 854 Uhr,  
855 Uhr, 856 Uhr,  
857 Uhr, 858 Uhr,  
859 Uhr, 860 Uhr,  
861 Uhr, 862 Uhr,  
863 Uhr, 864 Uhr,  
865 Uhr, 866 Uhr,  
867 Uhr, 868 Uhr,  
869 Uhr, 870 Uhr,  
871 Uhr, 872 Uhr,  
873 Uhr, 874 Uhr,  
875 Uhr, 876 Uhr,  
877 Uhr, 878 Uhr,  
879 Uhr, 880 Uhr,  
881 Uhr, 882 Uhr,  
883 Uhr, 884 Uhr,  
885 Uhr, 886 Uhr,  
887 Uhr, 888 Uhr,  
889 Uhr, 890 Uhr,  
891 Uhr, 892 Uhr,  
893 Uhr, 894 Uhr,  
895 Uhr, 896 Uhr,  
897 Uhr, 898 Uhr,  
899 Uhr, 900 Uhr,  
901 Uhr, 902 Uhr,  
903 Uhr, 904 Uhr,  
905 Uhr, 906 Uhr,  
907 Uhr, 908 Uhr,  
909 Uhr, 910 Uhr,  
911 Uhr, 912 Uhr,  
913 Uhr, 914 Uhr,  
915 Uhr, 916 Uhr,  
917 Uhr, 918 Uhr,  
919 Uhr, 920 Uhr,  
921 Uhr, 922 Uhr,  
923 Uhr, 924 Uhr,  
925 Uhr, 926 Uhr,  
927 Uhr, 928 Uhr,  
929 Uhr, 930 Uhr,  
931 Uhr, 932 Uhr,  
933 Uhr, 934 Uhr,  
935 Uhr, 936 Uhr,  
937 Uhr, 938 Uhr,  
939 Uhr, 940 Uhr,  
941 Uhr, 942 Uhr,  
943 Uhr, 944 Uhr,  
945 Uhr, 946 Uhr,  
947 Uhr, 948 Uhr,  
949 Uhr, 950 Uhr,  
951 Uhr, 952 Uhr,  
953 Uhr, 954 Uhr,  
955 Uhr, 956 Uhr,  
957 Uhr, 958 Uhr,  
959 Uhr, 960 Uhr,  
961 Uhr, 962 Uhr,  
963 Uhr, 964 Uhr,  
965 Uhr, 966 Uhr,  
967 Uhr, 968 Uhr,  
969 Uhr, 970 Uhr,  
971 Uhr, 972 Uhr,  
973 Uhr, 974 Uhr,  
975 Uhr, 976 Uhr,  
977 Uhr, 978 Uhr,  
979 Uhr, 980 Uhr,  
981 Uhr, 982 Uhr,  
983 Uhr, 984 Uhr,  
985 Uhr, 986 Uhr,  
987 Uhr, 988 Uhr,  
989 Uhr, 990 Uhr,  
991 Uhr, 992 Uhr,  
993 Uhr, 994 Uhr,  
995 Uhr, 996 Uhr,  
997 Uhr, 998 Uhr,  
999 Uhr, 1000 Uhr,  
1001 Uhr, 1002 Uhr,  
1003 Uhr, 1004 Uhr,  
1005 Uhr, 1006 Uhr,  
1007 Uhr, 1008 Uhr,  
1009 Uhr, 1010 Uhr,  
1011 Uhr, 1012 Uhr,  
1013 Uhr, 1014 Uhr,  
1015 Uhr, 1016 Uhr,  
1017 Uhr, 1018 Uhr,  
1019 Uhr, 1020 Uhr,  
1021 Uhr, 1022 Uhr,  
1023 Uhr, 1024 Uhr,  
1025 Uhr, 1026 Uhr,  
1027 Uhr, 1028 Uhr,  
1029 Uhr, 1030 Uhr,  
1031 Uhr, 1032 Uhr,  
1033 Uhr, 1034 Uhr,  
1035 Uhr, 1036 Uhr,  
1037 Uhr, 1038 Uhr,  
1039 Uhr, 1040 Uhr,  
1041 Uhr, 1042 Uhr,  
1043 Uhr, 1044 Uhr,  
1045 Uhr, 1046 Uhr,  
1047 Uhr, 1048 Uhr,  
1049 Uhr, 1050 Uhr,  
1051 Uhr, 1052 Uhr,  
1053 Uhr, 1054 Uhr,  
1055 Uhr, 1056 Uhr,  
1057 Uhr, 1058 Uhr,  
1059 Uhr, 1060 Uhr,  
1061 Uhr, 1062 Uhr,  
1063 Uhr, 1064 Uhr,  
1065 Uhr, 1066 Uhr,  
1067 Uhr, 1068 Uhr,  
1069 Uhr, 1070 Uhr,  
1071 Uhr, 1072 Uhr,  
1073 Uhr, 1074 Uhr,  
1075 Uhr, 1076 Uhr,  
1077 Uhr, 1078 Uhr,  
1079 Uhr, 1080 Uhr,  
1081 Uhr, 1082 Uhr,  
1083 Uhr, 1084 Uhr,  
1085 Uhr, 1086 Uhr,  
1087 Uhr, 1088 Uhr,  
1089 Uhr, 1090 Uhr,  
1091 Uhr, 1092 Uhr,  
1093 Uhr, 1094 Uhr,  
1095 Uhr, 1096 Uhr,  
1097 Uhr, 1098 Uhr,  
1099 Uhr, 1100 Uhr,  
1101 Uhr, 1102 Uhr,  
1103 Uhr, 1104 Uhr,  
1105 Uhr, 1106 Uhr,  
1107 Uhr, 1108 Uhr,  
1109 Uhr, 1110 Uhr,  
1111 Uhr, 1112 Uhr,  
1113 Uhr, 1114 Uhr,  
1115 Uhr, 1116 Uhr,  
1117 Uhr, 1118 Uhr,  
1119 Uhr, 1120 Uhr,  
1121 Uhr, 1122 Uhr,  
1123 Uhr, 1124 Uhr,  
1125 Uhr, 1126 Uhr,  
1127 Uhr, 1128 Uhr,  
1129 Uhr, 1130 Uhr,  
1131 Uhr, 1132 Uhr,  
1133 Uhr, 1134 Uhr,  
1135 Uhr, 1136 Uhr,  
1137 Uhr, 1138 Uhr,  
1139 Uhr, 1140 Uhr,  
1141 Uhr, 1142 Uhr,  
1143 Uhr, 1144 Uhr,  
1145 Uhr, 1146 Uhr,  
1147 Uhr, 1148 Uhr,  
1149 Uhr, 1150 Uhr,  
1151 Uhr, 1152 Uhr,  
1153 Uhr, 1154 Uhr,  
1155 Uhr, 1156 Uhr,  
1157 Uhr, 1158 Uhr,  
1159 Uhr, 1160 Uhr,  
1161 Uhr, 1162 Uhr,  
1163 Uhr, 1164 Uhr,  
1165 Uhr, 1166 Uhr,  
1167 Uhr, 1168 Uhr,  
1169 Uhr, 1170 Uhr,  
1171 Uhr, 1172 Uhr,  
1173 Uhr, 1174 Uhr,  
1175 Uhr, 1176 Uhr,  
1177 Uhr, 1178 Uhr,  
1179 Uhr, 1180 Uhr,  
1181 Uhr, 1182 Uhr,  
1183 Uhr, 1184 Uhr,  
1185 Uhr, 1186 Uhr,  
1187 Uhr, 1188 Uhr,  
1189 Uhr, 1190 Uhr,  
1191 Uhr, 1192 Uhr,  
1193 Uhr, 1194 Uhr,  
1195 Uhr, 1196 Uhr,  
1197 Uhr, 1198 Uhr,  
1199 Uhr, 1200 Uhr,  
1201 Uhr, 1202 Uhr,  
1203 Uhr, 1204 Uhr,  
1205 Uhr, 1206 Uhr,  
1207 Uhr, 1208 Uhr,  
1209 Uhr, 1210 Uhr,  
1211 Uhr, 1212 Uhr,  
1213 Uhr, 1214 Uhr,  
1215 Uhr, 1216 Uhr,  
1217 Uhr, 1218 Uhr,  
1219 Uhr, 1220 Uhr,  
1221 Uhr, 1222 Uhr,  
1223 Uhr, 1224 Uhr,  
1225 Uhr, 1226 Uhr,  
1227 Uhr, 1228 Uhr,  
1229 Uhr, 1230 Uhr,  
1231 Uhr, 1232 Uhr,  
1233 Uhr, 1234 Uhr,  
1235 Uhr, 1236 Uhr,  
1237 Uhr, 1238 Uhr,  
1239 Uhr, 1240 Uhr,  
1241 Uhr, 1242 Uhr,  
1243 Uhr, 1244 Uhr,  
1245 Uhr, 1246 Uhr,  
1247 Uhr, 1248 Uhr,  
1249 Uhr, 1250 Uhr,  
1251 Uhr, 1252 Uhr,  
1253 Uhr, 1254 Uhr,  
1255 Uhr, 1256 Uhr,  
1257 Uhr, 1258 Uhr,  
1259 Uhr, 1260 Uhr,  
1261 Uhr, 1262 Uhr,  
1263 Uhr, 1264 Uhr,  
1265 Uhr, 1266 Uhr,  
1267 Uhr, 1268 Uhr,  
1269 Uhr, 1270 Uhr,  
1271 Uhr, 1272 Uhr,  
1273 Uhr, 1274 Uhr,  
1275 Uhr, 1276 Uhr,  
1277 Uhr, 1278 Uhr,  
1279 Uhr, 1280 Uhr,  
1281 Uhr, 1282 Uhr,  
1283 Uhr, 1284 Uhr,  
1285 Uhr, 1286 Uhr,  
1287 Uhr, 1288 Uhr,  
1289 Uhr, 1290 Uhr,  
1291 Uhr, 1292 Uhr,  
1293 Uhr, 1294 Uhr,  
1295 Uhr, 1296 Uhr,  
1297 Uhr, 1298 Uhr,  
1299 Uhr, 1300 Uhr,  
1301 Uhr, 1302 Uhr,  
1303 Uhr, 1304 Uhr,  
1305 Uhr, 1306 Uhr,  
1307 Uhr, 1308 Uhr,  
1309 Uhr, 1310 Uhr,  
1311 Uhr, 1312 Uhr,  
1313 Uhr, 1314 Uhr,  
1315 Uhr, 1316 Uhr,  
1317 Uhr, 1318 Uhr,  
1319 Uhr, 1320 Uhr,  
1321 Uhr, 1322 Uhr,  
1323 Uhr, 1324 Uhr,  
1325 Uhr, 1326 Uhr,  
1327 Uhr, 1328 Uhr,  
1329 Uhr, 1330 Uhr,  
1331 Uhr, 1332 Uhr,  
1333 Uhr, 1334 Uhr,  
1335 Uhr, 1336 Uhr,  
1337 Uhr, 1338 Uhr,  
1339 Uhr, 1340 Uhr,  
1341 Uhr, 1342 Uhr,  
1343 Uhr, 1344 Uhr,  
1345 Uhr, 1346 Uhr,  
1347 Uhr, 1348 Uhr,  
1349 Uhr, 1350 Uhr,  
1351 Uhr, 1352 Uhr,  
1353 Uhr, 1354 Uhr,  
1355 Uhr, 1356 Uhr,  
1357 Uhr, 1358 Uhr,  
1359 Uhr, 1360 Uhr,  
1361 Uhr, 1362 Uhr,  
1363 Uhr, 1364 Uhr,  
1365 Uhr, 1366 Uhr,  
1367 Uhr, 1368 Uhr,  
1369 Uhr, 1370 Uhr,  
1371 Uhr, 1372 Uhr,  
1373 Uhr, 1374 Uhr,  
1375 Uhr, 1376 Uhr,  
1377 Uhr, 1378 Uhr,  
1379 Uhr, 1380 Uhr,  
1381 Uhr, 1382 Uhr,  
1383 Uhr, 1384 Uhr,  
1385 Uhr, 1386 Uhr,  
1387 Uhr, 1388 Uhr,  
1389 Uhr, 1390 Uhr,  
1391 Uhr, 1392 Uhr,  
1393 Uhr, 1394 Uhr,  
1395 Uhr, 1396 Uhr,  
1397 Uhr, 1398 Uhr,  
1399 Uhr, 1400 Uhr,  
1401 Uhr, 1402 Uhr,  
1403 Uhr, 1404 Uhr,  
1405 Uhr, 1406 Uhr,  
1407 Uhr, 1408 Uhr,  
1409 Uhr, 1410 Uhr,  
1411 Uhr, 1412 Uhr,  
1413 Uhr, 1414 Uhr,  
1415 Uhr, 1416 Uhr,  
1417 Uhr, 1418 Uhr,  
1419 Uhr, 1420 Uhr,  
1421 Uhr, 1422 Uhr,  
1423 Uhr, 1424 Uhr,  
1425 Uhr, 1426 Uhr,  
1427 Uhr, 1428 Uhr,  
1429 Uhr, 1430 Uhr,  
1431 Uhr, 1432 Uhr,  
1433 Uhr, 1434 Uhr,  
1435 Uhr, 1436 Uhr,  
1437 Uhr, 1438 Uhr,  
1439 Uhr, 1440 Uhr,  
1441 Uhr, 1442 Uhr,  
1443 Uhr, 1444 Uhr,  
1445 Uhr, 1446 Uhr,  
1447 Uhr, 1448 Uhr,  
1449 Uhr, 1450 Uhr,  
1451 Uhr, 1452 Uhr,  
1453 Uhr, 1454 Uhr,  
1455 Uhr, 1456 Uhr,  
1457 Uhr, 1458 Uhr,  
1459 Uhr, 1460 Uhr,  
1461 Uhr, 1462 Uhr,  
1463 Uhr, 1464 Uhr,  
1465 Uhr, 1466 Uhr,  
1467 Uhr, 1468 Uhr,  
1469 Uhr, 1470 Uhr,  
1471 Uhr, 1472 Uhr,  
1473 Uhr, 1474 Uhr,  
1475 Uhr, 1476 Uhr,  
1477 Uhr, 1478 Uhr,  
1479 Uhr, 1480 Uhr,  
1481 Uhr, 1482 Uhr,  
1483 Uhr, 1484 Uhr,  
1485 Uhr, 1486 Uhr,  
1487 Uhr, 1488 Uhr,  
1489 Uhr, 1490 Uhr,  
1491 Uhr, 1492 Uhr,  
1493 Uhr, 1494 Uhr,  
1495 Uhr, 1496 Uhr,  
1497 Uhr, 1498 Uhr,  
1499 Uhr, 1500 Uhr,  
1501 Uhr, 1502 Uhr,  
1503 Uhr, 1504 Uhr,  
1505 Uhr, 1506 Uhr,  
1507 Uhr, 1508 Uhr,  
1509 Uhr, 1510 Uhr,  
1511 Uhr, 1512 Uhr,  
1513 Uhr, 151